31. Jahrgang. Donnerstag, 2. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17202. 1888.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

„Ein Stück conservativen Programms.“

Soviel man auch gegen die Politik der preußischen Conservativen in den 50er Jahren einzuwenden haben mag, — das muß man ihnen zugestehen, daß sie in jener Zeit, in welcher sie bestrebt waren, die politischen Rechte des preußischen Volkes möglichst herabzumindern, auf dem finanziellen Gebiet wenigstens die altpreußische Tugend zur Geltung brachten, bei der Bemessung der Ausgaben möglichst knapp und sparsam zu Werke zu gehen. Unsere heutigen Conservativen haben die „kleinliche“ und ängstliche Finanzpolitik der Vorfahren längst über Bord geworfen. Die „großen“ Gesichtspunkte sind bei den Ausgaben wie bei den Einnahmen maßgebend. In Steuerprojecten entwickeln sie eine staunenswerthe Fruchtbarkeit. Noch nicht ein Jahr ist vergangen, seit neben der Erhöhung wichtiger Zölle die **neue Branntweinsteuer**, welche 150—160 Millionen Mehrerträge geben wird, eingeführt ist, und doch sind die conservativen Herren schon wieder dabei, auf neue Steuern vorzubereiten.

Vor kurzem veröffentlichte die „Kreuzztg.“ als leitenden Artikel unter dem Titel „Ein Stück conservativen Programms“ die Zuschrift des hessischen conservativen Abg. Knobel, welche wegen des Inhalts und wegen der Aufnahme, welche dieselbe bei den Leitern des hochconservativen Organs gefunden, doch allgemeinere Aufmerksamkeit verdient. Der Inhalt ist nicht neu, ebensowenig die Methode. Es ist dieselbe, mit welcher wir seit 1879 Steuer auf Steuer begründen. Bemerkenswerth ist nur das Eingeständniß des conservativen Abgeordneten, daß sich auf dem Lande „immer mehr Mißstimmung geltend mache“. Hr. Knobel wiederholt die Klage, daß die Branntweinsteuer vorzugsweise die landwirthschaftliche Bevölkerung treffe. Von den Städtern werde hauptsächlich Bier, von den höheren Ständen Wein genossen und deshalb müsse jetzt noch eine neue Verbrauchsabgabe von Bier und Wein eingeführt werden. Die Mittheilung, welche der Abg. Knobel gestern in einer zweiten, ebenfalls in der „Kreuzztg.“ abgedruckten Erörterung macht, daß in seiner Heimathgemeinde Ehlen, welche im Jahre 1883 700 Einwohner hatte, die Belastung durch die neue Branntweinsteuer 1600 Mark jährlich betrage, während der Gesammtbetrag der directen Steuern jener Ortschaft sich auf 2024 Mark beläuft, ist ein schlagender Beweis für die schon im Reichstage allseitig zugestandene Thatsache, daß die Landbevölkerung einen Grund zur Beschwerde über diese höhere Belastung habe. Eigenthümlich ist nur das Mittel, welches Herr Knobel probat findet, um diese Mehrbelastung auszugleichen. Er scheint zu glauben, daß, wenn man dem Städter und den höheren Ständen eine höhere Bier- und Weinsteuer auflege, die ländliche Bevölkerung sich mit der neuen Branntweinsteuer aussöhnen werde.

Zunächst ist die Thatsache nicht einmal richtig, daß die Branntweinsteuer fast ausschließlich die Landbevölkerung und die Biersteuer fast ausschließlich den Städter treffe. Es giebt Gegenden in Deutschland genug, in welchen eine höhere Biersteuer ebenfalls die Landbevölkerung und insbesondere die Arbeiterbevölkerung treffen würde; indeß davon ganz abgesehen, muß es doch einen ganz eigenthümlichen Eindruck machen, wenn unmittelbar nach der Bewilligung so enormer Summen der Drang nach weiterer Vermehrung der Steuern kein Ende nimmt. Hr. v. Bennigsen hat bekanntlich im Reichstage bei Gelegenheit der Bewilligung der Branntweinsteuer mit großem Nachdruck die Forderung aufgestellt, daß für die nächste Zeit auf dem Gebiet der Besteuerung Ruhe eintreten müsse. Für eine solche Ruhe und Stetigkeit haben aber die Herren Conservativen absolut keine Sympathie. Sie müssen der Wähler in der That sehr sicher zu sein glauben, wenn sie ihnen derartige Dinge zumuthen.

Der Abg. Knobel verlangt allerdings die neue Bier- und Weinsteuer nicht allein deshalb, um die jetzt Ueberlasteten auf dem Lande und im Norden Deutschlands damit zu beruhigen, daß auch die anderen ebenso besteuert werden, — sondern um damit weitere sogenannte Reformen durchzuführen. Er wünscht eine Reform der Klassensteuer, vor allem aber Selbsteinschätzung bei der Einkommensteuer und Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände (Kreise und Gemeinden).

Diese letzte Forderung steht schon so lange auf der Tagesordnung, als die neue Finanzreform überhaupt. Schon im Jahre 1879 verlangte der damalige Finanzminister Hobrecht, um die erste große Steuer- und Zollvorlage zu begründen, im Ganzen 165 Millionen; er wollte damit das preußische Deficit von 44 Millionen decken, alsdann die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die communalen Verbände überweisen (33 Mill.), zur Reform der Klassen- und Einkommensteuer 20—30 Mill. verwenden und 3 Mill. zur Reform der Gewerbesteuer.

165 Millionen werden längst an neuen Steuern mehr bezahlt, aber auf die Reformen, welche damals den Hauptgrund für die neuen Steuern abgaben, warten wir immer noch: auf die Reform der Klassensteuer und Gewerbesteuer, ebenso auf die Ueberweisung der Realsteuern. Man sollte wirklich meinen, daß diese Vorgänge abkühlend wirken müßten auf den Steuereifer unserer Conservativen, um so mehr als bei der vielgerühmten lex Huene, wie der Abg. Knobel in seinem „Programm“ selbst zugiebt, **„zur Entlastung des belasteten Landwirths nichts abgefallen“ ist.** Wenn es den Conservativen Ernst ist mit der Ueberweisung auch nur der halben Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände, so mögen sie zunächst die unerläßliche Vorbedingung schaffen: eine den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende **Landgemeinde-Ordnung.** Sie mögen endlich dem platten Lande gewähren, was die Städte schon seit 80 Jahren besitzen. Gewiß ist die Belastung der Landgemeinden in Preußen eine große; aber es liegt doch auf der Hand, daß man die Gemeinden damit nicht entlastet, wenn man immer mehr Steuern auf die Einzelnen wirft, welche in den Gemeinden wohnen. Das von dem Abgeordneten Knobel selbst angezogene Beispiel von der Dorfschaft Ehlen, deren Einwohner an neuer Branntweinsteuer fast ebensoviel zahlen müssen, als die bisherigen directen Steuern insgesammt betragen, ist ein schlagendes Beispiel dafür. Bevor wir nicht eine neue Landgemeindeordnung haben, ist die Ueberweisung von Realsteuern an die Gemeinden, wenigstens in den östlichen Provinzen Preußens, undurchführbar, ist dieser Theil des „Programms“ nichts, als eine Phrase, die niemanden befriedigen kann.

Ebenso unannehmbar ist auch der andere Theil in betreff der Reform der Klassen- und Einkommensteuer. Der Abg. Knobel will die Selbsteinschätzung nur für die Einkommensteuer, weil sie bei der Klassensteuer „schwer durchzuführen ist“. Er scheint die Selbsteinschätzung überhaupt nur für das Kapitalvermögen zu wünschen. Weshalb, ist ziemlich klar. Ueber die Frage der Selbsteinschätzung kann man verschiedener Meinung sein; wird sie jedoch eingeführt, dann ist nicht abzusehen, weshalb sie sich nur auf die Einkommensteuer beschränken soll. Jedenfalls aber muß das ganze Einschätzungsverfahren — auch das ist eine unerläßliche Forderung, welche die freisinnige Partei in den letzten Jahren wiederholt erhoben hat — unabhängigen Behörden überwiesen werden, nicht politischen Beamten. So lange die Einschätzung der Klassen- und Einkommensteuer in den Händen der Landräthe etc. liegt, werden die jetzigen Uebelstände nicht beseitigt werden. Keine Reform der Klassen- und Einkommensteuer aber kann von den Liberalen, und zwar nicht bloß von den Freisinnigen, sondern nach ihrer Vergangenheit auch von den Nationalliberalen, angenommen werden, wenn nicht gleichzeitig die Quotisirung der Steuer eingeführt wird, d. h. die jährliche Bewilligung nach Maßgabe des Bedarfs im Etat. Die Knobel'sche Reform der Klassen- und Einkommensteuer würde ohne die Quotisirung auf nichts anderes als auf eine schärfere Heranziehung und Erhöhung auch der directen Steuern in Preußen neben einer wesentlichen Erhöhung der indirecten Steuern im Reich herauskommen. Das nennen die conservativen Herren „Steuerreform“.

Das an bevorzugter Stelle der „Kreuzztg.“ veröffentlichte Stück conservativen Programms mag dazu dienen, auch die langmüthigen und geduldigen Wähler davon zu überzeugen, wie der unbezähmbare Steuereifer trotz der üblen Erfahrungen, die sie mit der neuen Branntweinsteuer machen, fortdauert. Es ist endlich Zeit, diesem Eifer eine Schranke zu setzen.

Der Forderung nach immer mehr Steuern müssen sie die andere entgegenstellen, daß aus den schon jetzt seit 1879 bewilligten 320 bis 340 Millionen die versprochenen Erleichterungen gewährt werden, und daß sie insbesondere die 1879 durch den Minister Hobrecht im Namen der preußischen Regierung in Aussicht gestellte Reform der Gewerbe-, Klassen- und Einkommensteuer verlangen. Die letztere Reform namentlich wäre eine lohnende und dankbare Aufgabe. Die einzelnen Klassensteuerstufen können so abgegrenzt und die Steuersätze so bemessen werden, daß den mittleren Stufen eine wesentliche Erleichterung gewährt wird. Zur Reform der Klassen- und Einkommensteuer würden nicht einmal irgend nennenswerthe Mittel erforderlich sein. Es käme dabei mehr auf einen Ausgleich heraus. Aber jedes liberale Programm wird an eine Reform die Forderung stellen: Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer, Aufhebung der Steuerfreiheit der Reichsunmittelbaren, Aenderung des Einschätzungsverfahrens, insbesondere durch Einsetzung von unabhängigen, unpolitischen Einschätzungsorganen.

Deutschland.

× **Berlin**, 1. August. Der Vorstand der **Conservativen des Rheinlandes,** in dem sich u. a. Frhr. v. Plettenberg-Mehrum, Dr. Abraham Frowein, Handelsgerichtspräsident Fritz Osteroth u. s. w. befinden, erläßt eine an die Parteigenossen des Rheinlandes gerichtete Erklärung, worin auch für die bevorstehenden **Landtagswahlen** ein **Zusammengehen mit den Nationalliberalen** empfohlen wird, damit „unser junger Kaiser und König nach seiner Hoffnung einhellige Unterstützung finden möge, ohne Trennung nach gesonderter Parteistellung“. Eine dreistere Inanspruchnahme des Kaisers für das Cartell ist seither noch nicht versucht worden. Als der Kaiser in seiner Proclamation die Hoffnung auf Unterstützung ohne Trennung nach gesonderter Parteistellung aussprach, hat ihm keineswegs, wie die rheinischen Conservativen es glauben machen möchten, der Wunsch, das Cartell erhalten zu sehen, vorgeschwebt. — Man sieht, daß trotz aller Redereien in der „Kreuzzeitung“, trotz des Kampfes der Conservativen gegen die Nationalliberalen das Cartell in großen Districten auch für die Landtagswahlen proclamirt wird. Man wartet damit nicht einmal, bis der Zeitungsstreit etwas in Vergessenheit gerathen ist, sondern geht in dieser Weise vor, während derselbe noch heftig tobt. — Die Erklärung der Conservativen des Rheinlandes bestätigt übrigens wiederum, daß die dortigen sogenannten Nationalliberalen versteckte Conservative sind, die ihren „Liberalismus“ als Köder für noch liberale Wähler benutzen, und auf die das Wort paßt: „Hütet Euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen, inwendig aber sind es reißende Wölfe.“ In der Erklärung heißt es nämlich, daß die Nationalliberalen in Heidelberg mit dem „doctrinären Liberalismus brachen“. Seit 1884 sind „die rheinischen Conservativen und Nationalliberalen bei **allen Wahlen Hand in Hand gegangen**“ und „vorbildlich geworden für das Cartell“. Mit den Nationalliberalen getrennt zu marschiren und vereint zu schlagen, solle auch die Losung bei den Landtagswahlen sein. — Man begreift nicht, weshalb diese einander so ähnlichen Freunde nicht offen als das auftreten, was sie sind, als eine Partei, wenn man nicht als ihr Motiv Stimmenfang annimmt.

* Herzog **Maximilian von Württemberg** ist nach längerem Leiden verschieden. Herzog Wilhelm Ferdinand Maximilian Karl ist geboren am 3. September 1828 auf Schloß Taxis bei Neresheim, war württembergischer Generalmajor und vermählt seit dem 16. Februar 1876 mit der Prinzessin Hermine von Schaumburg-Lippe (geboren am 5. Oktober 1845). Die Ehe blieb kinderlos. Die irdischen Ueberreste des Herzogs werden nach Ludwigsburg übergeführt und in der dortigen Fürstengruft beigesetzt.

* Officiös wird geschrieben: „Bekanntlich hat das Plenum des Bundesraths beschlossen, die Bestimmung des Zeitpunktes für den **Zollanschluß von Hamburg und Bremen** dem Reichskanzler anheimzugeben. Dem Vernehmen nach sollen nun die am 28. Juli zur Berathung von den Zollanschluß der beiden Hansestädte betreffenden Anträgen zusammengetretenen Bundesraths-Ausschüsse den Beschluß gefaßt haben, dem Reichskanzler vorzuschlagen, die Mitte Oktober für den Zollanschluß in Aussicht zu nehmen. Wenn nicht, wie vielfach früher angenommen wurde, der 1. Oktober hierzu ausersehen wurde, so mag der Grund dafür in erster Linie in dem Umstande zu suchen sein, daß die sehr große Zahl von Steuerbeamten, welche neu einzustellen sind, erst am 30. September ihre bisherigen Dienstplätze verlassen und am 1. Oktober in Hamburg und Bremen eintreffen kann. Ehe diese Beamten — es handelt sich um mehrere Hundert — in ihre neuen Aemter eingeführt und mit ihren neuen Functionen bekannt gemacht sind, kurz, ehe die erforderliche innere Neuorganisation soweit gefördert ist, daß sie exact fuctioniren kann, dürfte immerhin die nicht zu reichlich bemessene Zeit von 14 Tagen vergehen. Wenn Preußen in der Lage gewesen ist, trotz der sehr starken Ansprüche, welche die Durchführung des neuen Branntwein- und Zucker-

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

64) Roman von A. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Wenige Tage später traf der Lieutenant v. Specht in Berlin ein und präsentirte sich frisch und gesund dem Oberst v. Hilldingen, der nun sein Versprechen einlöste und die Verlobung des jungen Paares veröffentlichte.

„Wir wollen zufrieden sein, daß unsere Tochter einen so wackeren Mann bekommt“, sagte Horst zu seiner Gattin, die immer noch mit etwas „gemischten Gefühlen“ den Schwiegersohn betrachtete. „Vor dem scheinheiligen Gesellen, dem Laufen, Deinem Protégé, hat sie das Schicksal gnädig bewahrt. Ueber den weiß ich jetzt Bescheid. Wir haben uns alle durch ihn anführen lassen. Daß Ihr mir nicht wieder in seine Predigten geht, hörst Du?“

„Was ist denn geschehen?“ fragte Aurelie. „Glaubst Du etwa auch an das alberne verleumderische Gerücht, das gegen ihn in Umlauf gesetzt worden ist?“

„Ja!“ entgegnete der Gatte kurz, „und übrigens gehen Dich meine Gründe nichts an. Ich will es so und damit basta!“

„Höre einmal, Horst, man merkt Dir an, daß Du lange die Gesellschaft von Damen entbehrt hast“, gab sie pikirt zurück.

„Na, laß es gut sein, Frau! Darum keine Feindschaft! Wir sind mit dem Kunden fertig, und heute Abend feiern wir die Verlobung.“

Im Hause des Generals v. Hilldingen war die ganze Familie, so weit sie in der Hauptstadt anwesend war, versammelt. Selbst Beate hatte sich für diesen Abend frei gemacht; sehnte sie sich doch, die heimgekehrten Brüder zu begrüßen und Liddys Auserwählten kennen zu lernen.

Die Toaste auf das Brautpaar waren verklungen. Da klopfte der Oberst an das Glas und begann sich erhebend mit ungewöhnlichem Ernst: „Ich glaube den Empfindungen aller Anwesenden Ausdruck zu geben, wenn ich jetzt zuerst von denen spreche, die wir bei diesem frohen Familienfest so schmerzlich vermissen. Unserem theuren Gerd sei dieses Glas geweiht, dem Helden, der im Kampf für König und Vaterland sein Leben eingesetzt und seine Gesundheit geopfert hat, dem Dulder, der seine Leiden mit christlicher Ergebung und Geduld trägt.“

Der Redner leerte sein Glas bis zum Grund, füllte es dann von neuem und fuhr unter dem lautlosen Schweigen der Zuhörer fort: „Neben Gerd muß ich aber zweier Personen gedenken, denen wir nächst Gott die Erhaltung seines kostbaren Lebens verdanken, und denen wir niemals vergessen werden, was sie an ihm und dadurch an uns allen gethan haben. Ich spreche zuerst von einem Ehrenmann, einem Kameraden, der nach der Schlacht, statt wie die anderen der Ruhe zu pflegen, deren er bedurfte, sich aufmachte, um seinen verwundeten Brüdern zu helfen; der endlich Gerd fand und ihn, der kaum noch Zeichen des Lebens gab, mit Aufbietung aller seiner Kräfte aus einer Lage rettete, die zweifellos in wenigen Stunden seinen Tod herbeigeführt hätte. Und dieser selbe Mann war es, der schon einmal durch Gottes Fügung Gerd und zwei meiner Töchter vor sicherem Untergange bewahrte durch eine unerschrockene und großherzige That. Ich spreche von unserem alten Bekannten, dem Lieutenant der Reserve Klaus Berneck, den ich fortan stolz bin meinen Freund zu nennen und für dessen durch Irrthum und Verleumdung getrübte Ehre ich mich verbürge.“

Es ging eine Bewegung durch den Kreis. Die Frauen tauschten fragende überraschte Blicke und sahen dann verstohlen auf Beate, die mit gesenkten Augen, die Hände in einander pressend, dasaß. Sie gewahrte nichts von der Außenwelt, denn noch einmal durchzitterte sie ein Echo jenes schweren Kampfes, den sie allein mit sich durchgekämpft hatte; noch einmal faßte sie die heiße Sehnsucht, die Arme um den Vielgeliebten zu schlingen und Leben und Glück zu empfangen aus seinen Händen. Aber Gott, der ihre Zuversicht und Hoffnung war, verließ sie nicht in der Stunde der Schwachheit. War ihr doch plötzlich, als ob sich das schmerzensreiche Antlitz des Erlösers liebreich zu ihr nieder neige und seine milde Stimme spreche: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Da wichen Unruhe und Betrübniß aus ihrem Herzen und die himmlische Liebe, die über alle irdische Liebe geht, erfüllte ihr Herz und gab ihr Frieden.

Indessen hob der Oberst von neuem an: „Und nun zum Schluß wende ich mich zu ihr, deren Liebe, Treue und Selbstverleugnung sie zum leuchtenden Vorbilde macht für ihr Geschlecht. In der Stunde der Noth und Gefahr hat sie sich offenbart, und wir alle danken Gott aus vollem Herzen, daß er Gerd dies treue Weib gegeben, das als Trösterin, Helferin und wahre Gefährtin an seiner Seite steht und — liebend und geliebt — die Nacht seines Elends erhellt. Gott schütze sie und lohne es ihr! Meiner lieben Schwägerin Cornelie bringe ich dieses volle Glas dar und bitte, daß Ihr alle einstimmt in meinen Ruf: Sie lebe hoch, hoch, hoch!“

Die Gläser klangen an einander, am hellsten die von Liddy und ihrem Verlobten. Niemand wagte sich auszuschließen.

Nach aufgehobener Tafel aber steckten einige der Damen doch die Köpfe zusammen. Meta fragte Aurelie, ob sie nicht auch finde, daß die Männer recht sonderbar aus dem Feldzug heimgekehrt seien — worauf die Frau Oberst nur die Achseln zuckte. Sie wußte wohl, daß mit ihrem Eheherrn nicht zu spaßen sei, wenn er es so ernsthaft meinte, wie heute, und daher entschloß sie sich wohlweislich, ihre Meinung über ihn und seinen Toast für sich zu behalten. Meta aber, durch das diplomatische Schweigen ihrer Schwägerin entmuthigt, begnügte sich ebenfalls mit einigen spitzen Andeutungen. Was kümmerte sie Cornelie noch? — Die war ja fern und vermochte ihr nicht mehr zu schaden! Inzwischen einigten sich die alte Excellenz und ihre Tochter Sidonie dahin, daß unter diesen Umständen doch der Besitz des Gutes, auf dem Gerd in sorgenloser Lage leben könne, viele Nachtheile seiner Heirath aufwiege, und daß die Frau „ohne Religion“, aber mit Geld, doch einer mit Religion, aber ohne Geld, vorzuziehen sei.

„Was mögen nur die Brüder gegen Laufen haben?“ fragte Sidonie dann leise. „Hast Du es schon erfahren, Mama?“

Die Generalin nickte bedeutungsvoll.

„Was ist denn geschehen?“

„Das Gerücht, das über ihn cursirte, ist kein verleumderisches — es ist wahr.“

„So!“ sagte Sidonie lächelnd. „Sieh mal an, — der Edmund Laufen! Ja, ja, er hatte immer Anlage zum Cavalier! Aber ich sehe nicht ein — wenn er die Person noch geheirathet hätte, doch er scheint sich ja gut genug aus der Affäre gezogen zu haben. Ich begreife doch Horst und Egon nicht: — sie haben factisch ihren Frauen verboten, seinen Gottesdienst zu besuchen.“

„Das scheint mir auch ein wenig rigoros, aber, Du kannst nicht leugnen, — eine fatale Geschichte ist es“, erwiederte die Mutter. „Er ist nun einmal Geistlicher und mußte als solcher dafür sorgen, daß sein Ruf gewahrt blieb. Uebrigens wird sich gewiß nach einiger Zeit alles wieder zurecht ziehen. Was Horst und Egon am meisten erbittert hat, ist wohl die alberne Klatscherei von Amelie über den Berneck — — — Ich danke es ihnen sehr, daß sie für Gerds Ehre eintreten. Soll unser Name beschimpft werden? Wir alle haben uns fortan ganz energisch auf Corneliens Seite zu stellen — auch Dich bitte ich darum, Sidonie, um Deines Bruders willen.“ (Forts. f.)

Ein Schulstreit.

Dieses Wort weckt überaus lederne Erinnerungen. Ein Schulstreit! Die Sabinianer und Proculianer tummeln sich rechthaberisch auf dem Fundus Cornelianus des römischen Rechtes. Ist der Schriftführer des Testaments als Testamentszeuge anzusehen? Domitius Labeo meint . . . Nein, es ist kein solcher Schulstreit. Es handelt sich — schreibt Th. Herzl aus London an

steuergesetzes in Bezug auf die Vermehrung des Beamtenpersonals gestellt haben, dem Bedürfniß nach mehreren Hunderten von Steuerassistenten für diese Zollanschlüsse entsprechen zu können, so ist dies der weisen Vorsicht zu danken, mit welcher eine zielbewußte Proportionalität der Supernumerare seit längerer Zeit hergestellt war und in Folge deren eine so große Zahl junger Kräfte für den neuen Dienst vorbereitet werden konnte. In Preußen war rechtzeitig gewissermaßen ein Reservoir geschaffen, aus welchem man diesem anderweitig gar nicht zu befriedigenden Bedürfniß der Hansestädte gerecht werden konnte."

* **Gegen Arbeiter**, welche ohne behördliche Genehmigung **Gelder für Arbeitseinstellungen sammeln**, wird jetzt, dem „Berl. Volksbl." zufolge, polizeilich vorgegangen. Zur Vernehmung vor dem Berliner Polizeipräsidium wurden am 30. Juli geladen die Schlosser F. Koch, Carl Pirch und Th. Fricke. Dort wurde ihnen eröffnet, daß sie auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft mit einer polizeilichen Strafe wegen unerlaubter Geldsammlungen bedacht werden sollten.

Aus Thüringen, 30. Juli. Schon seit mehreren Tagen ist das Gerücht verbreitet, der **Kaiser** werde demnächst seine Söhne in Oberhof besuchen. Das ist nun an und für sich nicht unwahrscheinlich; aber Oberhof bietet zu einem Aufenthalt des Kaisers, nachdem für die Prinzen das kleine Jagdschloß vollständig in Anspruch genommen worden, keinen Raum. Nun wird neueren Nachrichten zufolge der Kaiser nicht in Oberhof, sondern in Schloß Reinhardsbrunn am Fuße des Inselsbergs Wohnung nehmen und dort auch seine Söhne empfangen. In wie weit diese Nachrichten sich als zutreffend erweisen, steht noch dahin; in Reinhardsbrunn selbst wird an den Kaiserbesuch gern geglaubt. Es sollen in dem dortigen Gasthof schon Wohnungen für einen Theil des kaiserlichen Gefolges bestellt sein. — Der **Herzog von Meiningen** wird mit seiner Gemahlin in dieser Woche von seiner Besitzung am Königsee zurückkehren und in Bad Liebenstein längeren Aufenthalt nehmen.

Oberhof, 30. Juli. Nach dem „Arnst. Tagebl." hatte am Freitag der Oberförster Telle aus Schmiedefeld ein mit der Milchflasche aufgezogenes **Hirschkälbchen** überbracht und Erlaubniß erhalten, dasselbe den **kaiserlichen Prinzen** zu verehren. Das Thierchen, welches von dem in Weiß gekleideten Töchterchen des Oberförsters den Prinzen vorgeführt wurde, machte denselben augenscheinlich große Freude, namentlich ergötzte es sie, als das Hirschkälbchen dem mit der Milchflasche lockenden Mädchen in lustigen Sprüngen folgte.

München, 31. Juli. Heute Nachmittag fand im alten Rathhaussaale das **Festbankett** statt, welchem der gesammte Hof, sowie die Spitzen der Militär- und Civilbehörden beiwohnten. Die Centenarfeier schloß mit einer glänzenden Illumination der Stadt. Die Mitglieder des königlichen Hauses wurden bei ihrer Rundfahrt überall enthusiastisch begrüßt. — Soweit bis jetzt officiell bekannt, wurden bei dem Zwischenfall, welcher durch scheu gewordene Elephanten hervorgerufen ward, eine Person todtgetreten und acht verletzt.

Augsburg, 31. Juli. Der **Kronprinz von Italien** ist auf der Durchreise hier angekommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Juli. Die **Kronprinzessin Stefanie** hat sich heute Abend nach München begeben. — Der außerordentliche Gesandte des Sultans, Munir Pascha, ist heute Abend nach Berlin abgereist.

* **Die Kiewer Feier** giebt der jungczechischen Presse Veranlassung, ihrer Vorliebe für Rußland Ausdruck zu verleihen. „Narodni Listy" beklagen sich, daß die czechische Nation bei der Kiewer Feier nicht officiell vertreten sei. Diejenigen, welche daran schuld sind, erklären „Narodni Listy", haben eine Sünde auf dem Gewissen, die sie niemals vor dem Forum der Geschichte werden verantworten können. Die czechische Nation weile jedoch in ihrer überwiegenden Majorität wenigstens im Geiste bei dem Feste, denn das Band der geistigen Blutsverwandtschaft zwischen allen Slaven sei so fest, daß es niemals zerrissen werden könne. An der Nichtanwesenheit der Czechen bei der Feier in Kiew seien die altczechischen Führer schuld, doch dürfe die Welt deshalb nicht denken, daß die Czechen aufgehört haben, Slaven zu sein, wenn deren „Staatsmänner" bereits keinen Sinn fürs Slaventhum haben oder nicht den Muth besitzen, sich zu demselben öffentlich zu bekennen. So „Narodni Listy". Das Kiewer Jubiläum ist ein rein russisch-orthodoxes Fest, und da die Czechen Katholiken sind, so ist nicht abzusehen, welche Veranlassung sie haben sollten, an der Feier sich zu betheiligen. Die Jungczechen hätten eben gar zu gern ein panslavistisches Verbrüderungsfest gehabt, und daß ihnen dies nicht zu Stande gekommen ist, ist ihr großer Schmerz.

Frankreich.

* Es ist bezeichnend für die Stellung **Boulangers** zu den **monarchischen** Parteien und namentlich zum Imperialismus, wie die betreffenden Blätter seine neuliche Ausfahrt melden. Danach wäre der edle Held von den Parisern mit stürmischem Enthusiasmus begrüßt worden und hätte Hoch und Niedrig seine Freude über die Genesung des Generals bekundet. In Wirklichkeit war das Ganze eine jämmerliche Maskerade, die sich, als wäre es Carneval, vom Bois de Boulogne, wo sie angefangen wurde, auf die großen Boulevards hineinwagte und überall Hohn und Spott erntete, von den Fiakerkutschern, die sich auf ihren Sitzen erhoben, um zu zischen und zu pfeifen, bis zu den Gassenjungen der Champs Elysées, welche das Marionettentheater beim Rond-Point im Stiche ließen und hinter dem lächerlichen Aufzuge, allerlei Schabernack treibend, herliefen.

England.

London, 31. Juli. Das **Oberhaus** nahm die Lokalverwaltungsbill in zweiter Lesung ohne Debatte an.

London, 1. August. **Unterhaus**. Bei der Berathung des ersten Artikels der Bill betreffend die **Parnell'sche Untersuchungscommission**, welche gestern Nachmittag 4 Uhr fortgesetzt wurde und bis heute früh 3 1/4 Uhr dauerte, wurden alle zu diesem Artikel eingebrachten Amendements abgelehnt. Die Weiterberathung wurde darauf auf heute vertagt.

* [**Ueber die Behandlung, welche dem irischen Abgeordneten Mandeville**], der, wie es der Wahrspruch des Todtenschaugerichts von Mitchelstown festgestellt hat, am 8. Juli an einer äußeren zellularen Halsentzündung, herbeigeführt durch die rohe und ungerechtfertigte Behandlung im Tullamore-Gefängniß", verstorben ist, zu Theil geworden ist, macht die „Voss. Ztg." folgende nähere Mittheilungen: Er hatte sich wie andere Abgeordnete geweigert, die Gefängnißtracht anzulegen, und wenn auch den Behörden keine Schuld deshalb beizumessen ist, daß sie überhaupt die ihnen zur Pflicht gemachte Einkleidung des Gefangenen in die übliche Tracht durchsetzten, so haben sie doch darin gefehlt, daß sie bei Zumessung der wegen Widerstandes gegen die Gefängnißzucht verhängten Strafen alle Menschlichkeit und alle Rücksicht auf den Gesundheitszustand Mandevilles außer Acht ließen. Die Strafen, die über ihn verhängt wurden, bestanden regelmäßig in der Herabsetzung seiner Kost auf Brod und Wasser und in der Einsperrung in einer ungeheizten Zelle. (Mandeville büßte seine Strafe in den Monaten November und Dezember ab.) Dabei war auch die gewöhnliche Gefangenenkost so erbärmlich, daß er in den Zwischenräumen zwischen den Strafzeiten, die einmal auf drei Tage ausgedehnt wurde, nicht wieder Kräfte sammeln konnte. So erhielt er während des ersten Monats seiner Einkerkerung überhaupt gar kein Fleisch zu essen. Seine dauernde Halsentzündung, die er sich in der kalten Zelle zugezogen hatte, machte es ihm unmöglich, die gröbere Nahrung zu schlucken, so daß sein einziges Hilfsmittel gegen den nagenden Hunger in der Einschnürung seines Leibes mit einem groben Strick bestand. Diese Enthüllungen, welche die Todtenbeschaueruntersuchung an das Licht brachte, haben den Gefängnißarzt Dr. Ridley, der seinerseits sich häufig vergeblich bemüht hat, eine Milderung der Behandlung zu erzielen, veranlaßt, sich selbst den Tod zu geben. Den übelsten Eindruck bei der gesammten Sache macht es, daß augenscheinlich auf höheren Befehl die Härte zurückzuführen ist. Eine Verschärfung der Behandlung Mandevilles trat jedesmal ein, wenn der von Dublin aus zur Inspection nach Tullamore entsandte Dr. Barr das Gefängniß besucht hatte. Dr. Barr, der einen so wüthenden Haß gegen die irischen Nationalisten hegte, daß er Mandeville einen Schurken nannte, erklärte regelmäßig den Gefängnißbeamten, sie seien viel zu nachsichtig, der Abgeordnete habe noch lange nicht genug Strafe erhalten und sei gesund genug sie zu ertragen. So wurde Mandeville schließlich auch ganz widergesetzlich des Rechts auf körperliche Bewegung im Freien beraubt. Vor den Geschworenen suchte Dr. Barr die Schuld an dem Tode Mandevilles den ihn später behandelnden drei Aerzten zuzuschieben, die er sammt und sonders der Unfähigkeit zieh, und mußte dafür einen besonderen im Wahrspruch enthaltenen Tadel über sich ergehen lassen. Im englischen Volke haben diese Enthüllungen einen tiefen Eindruck zurückgelassen. In der liberalen Presse wird angedeutet, daß hinter jener harten Behandlung des irischen Abgeordneten der Minister Balfour stecke, dem schon früher einmal der erste Engländer, welcher für die irische Sache eingekerkert wurde, Wilfrid Blunt, auf den Kopf zusagte, er habe zugegeben, daß er die eingekerkerten irischen Abgeordneten so schlimm wie möglich behandeln lassen wolle, sollte es ihnen auch das Leben kosten. Doch wenn ihm persönlich auch ein unmittelbares Hinarbeiten auf den Tod Mandevilles nicht beizumessen ist, so haftet die Schuld doch auf dem in Irland zur Anwendung kommenden Regierungssystem, das sich selbst durch seine Früchte zu Grunde richtet.

Italien.

* Nach einer der „P. C." aus **Rom** zugehenden Meldung begiebt sich König **Humbert**, der sich eines ausgezeichneten Befindens erfreut, dieser Tage nach den Bergen von Coni, um in dem dortigen Revier zu jagen. Königin **Margherita** wird demnächst einige Zeit in Gressoney, im Thale von Aosta, verbringen.

Spanien.

* Der **Steuerstreit** ist vor der Hand geschlichtet. Die zwischen den Deputationen des Handelsstandes von Barcelona, Tarragona und Reus und dem Finanzminister gepflogenen Verhandlungen über die Spritsteuer sind, wie man der „Voss. Ztg." meldet, abgeschlossen, nachdem die folgenden Bestimmungen vereinbart waren: Dem Gesetz vom 26. Juni soll in den genannten Orten nur der reine Alkohol unterworfen, alle Arten Wein sollen aber von der Nachversteuerung ausgeschlossen sein. Hinsichtlich der Branntweine und Liqueure wird bestimmt, daß von der Nachversteuerung abgesehen werden soll, wenn die städtischen Behörden darum einkommen. Die Schankberechtigungen sollen in mehreren Raten bezahlt und die Höhe der dafür zu entrichtenden Summen soll der Dichtigkeit der Bevölkerung angepaßt werden. Bezüglich des Scherbet wird eine besondere Verordnung bis zum September d. J. ausgearbeitet und in ihr bestimmt werden, ob Scherbet als Wein oder als Spiritus zu behandeln ist. Was die Steuer anbetrifft, welche auf solche mit Scherbet und Alkohol vermischte Weine gelegt worden ist, so sollen diese Bestimmungen den Cortes, sobald sie zusammentreten, zu neuer Berathung vorgelegt werden. Zahlreiche andere Abmachungen sind von geringerer Bedeutung, alle aber gewähren den Destillateuren und Spiritushändlern der genannten Orte beträchtliche Erleichterungen, die beinahe einer vollständigen Aufhebung des neuen Spiritusgesetzes gleichkommen. Natürlich werden alle Destillateure und Sprithändler Spaniens die gleichen Vortheile für sich verlangen, und die Regierung wird, um neue Streitigkeiten zu vermeiden, ihre Forderungnn bewilligen müssen.

Aegypten.

* Aus **Cairo** wird dem Londoner Blatt „Daily Chronicle" die überraschende Meldung gemacht, der **Mahdi** sei geneigt, die **weißen Gefangenen** gegen ein Lösegeld freizugeben; für Lupton verlangt er 3000 Pfd. Sterl. Neufeld war entflohen, wurde aber in Dongola wieder eingefangen und gehängt. — Hierzu bemerkt die „Frkf. Zeitung", der wir diese Notiz entnehmen: Karl Neufeld, geboren in Fordon bei **Bromberg**, der älteste Sohn des dortigen Arztes, Sanitätsraths Dr. Neufeld, war seit mehreren Jahren als Arzt im südlichen Theile Aegyptens thätig und stand bei der dortigen Bevölkerung in hohem Ansehen. Im Jahre 1882 wirkte er als Arzt in der 40 000 Einwohner zählenden Stadt Kene; dort traf ihn Hr. Sonnemann auf seiner ägyptischen Reise als einzigen Deutschen, und lernte in ihm nicht nur einen liebenswürdigen Mann, sondern auch den dankbaren Schüler eines der Redacteure der „Frankf. Ztg." kennen.

Türkei.

* Einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Rom zufolge ist daselbst aus **Konstantinopel** die Meldung eingegangen, daß die Pforte einen **französischen Handstreich** gegen **Tripolis** befürchtet, und zwar aus dem Grunde, weil Frankreich in tunesischen Gewässern ein Geschwader zusammengezogen hat und Truppen an der Grenze zwischen Algerien und Tripolis anhäuft.

Rußland.

* [**Ueber die Reden, welche Pobedonoszeff**] in Kiew gehalten hat, berichtet das „Berliner Tageblatt": In seinen in Kiew gehaltenen Reden oder Toasten hob der Oberprocurator des heiligen Synods, Geheimrath Pobedonoszeff, zuerst die Schönheit des orthodoxen Gottesdienstes hervor, der sich in seinen Bräuchen am meisten in altapostolischer Reinheit erhalten habe. Seine zweite Rede pries die Orthodoxie als die festeste Stütze des Selbstherrscherthums; daher müsse man Gott danken, der Rußland vor dem Unglück einer Volksvertretung bewahrt habe, welche alle Slavenstaaten, in denen diese Einrichtung sich festgesetzt, zu Grunde richtete. Seine dritte Rede bildete einen Toast auf die Hierarchie, die vierte einen solchen auf die orthodoxe Geistlichkeit, die im ungeheuren Rußland vielfach unter den ärmlichsten Verhältnissen existirend, unentwegt pflichttreu an ihrer Aufgabe weiterarbeite. Während die anwesenden Geistlichen sich dankend verneigen, toastet Pobedonoszeff auf das russische Kriegerthum. Es gebe in der ganzen Welt keine Soldaten, die so ihrer Religion ergeben seien, wie die russischen. Als der kaum endenwollende Jubel, den diese Worte hervorgerufen, sich gelegt hatte, brachte Pobedonoszeff ein Hoch auf den Metropoliten von Kiew, Platon, aus.

Von der durch Pobedonoszeff selbst vorgenommenen Verlesung einer Adresse des Erzbischofs von Canterbury, welche angeblich auf die Nothwendigkeit gemeinsamen Vorgehens der Orthodoxen und der anglikanischen Kirche gegen den Katholicismus hinweist, bringen die russischen Blätter nichts.

Amerika.

Newyork, 21. Juli. Der **Anarchist George Metzinger**, welcher für die bekannte Ruhestörung in **Chicago** auf dem dortigen Heumarkt verantwortlich war, ist vor einigen Tagen im Irrenasyl zu Jefferson, Ill., **gestorben**. Sein Leichnam wurde den Aerzten zu anatomischen Zwecken überlassen. Metzinger war, der „Newy. H.-Z." zufolge, Major in der österreichischen Armee, in welcher er mit Auszeichnung gedient hatte. Im Jahre 1880 wurde er wegen Trunksucht aus der Armee ausgestoßen und später auch des Landes verwiesen, weil er ein wüthender Socialdemokrat geworden war. Vor etwa drei Jahren kam er nach den Vereinigten Staaten und ließ sich in Chicago nieder, woselbst er die dortigen Anarchisten in der Anfertigung von Dynamit-Bomben sowie in deren Handhabung unterrichtete und sich bald zum Leiter der Bewegung, welche das Bombenattentat auf dem Heumarkt zur Folge hatte, aufschwang. Kurz vor dem letzteren wurde Metzinger wahnsinnig und mußte ins Irrenasyl geschafft werden.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Friedrichsruh, 1. Aug. Der **Kaiser** ist heute Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr nach herzlicher Verabschiedung von dem Reichskanzler nach Potsdam abgereist. Die am Bahnhofe versammelte Menschenmenge brachte dem Kaiser stürmische Ovationen dar.

Spandau, 1. Aug. Der **Kaiser** traf hier um 4 Uhr 16 Min. ein und fuhr ohne Aufenthalt zum Landungsplatz, von wo er auf dem Dampfer „Alexandra" nach Potsdam reiste.

Potsdam, 1. August. Der **Kaiser** traf auf der Matrosenstation um $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags ein. Herzog Ferdinand von Schleswig-Holstein nebst Gemahlin, sowie der Herzog Günther, der Polizei-Präsident und Hofmarschall Liebenau waren zum Empfange anwesend. Der Kaiser fuhr sofort nach dem Marmorpalais.

Potsdam, 1. August. Das heute Nachmittag 2 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Die **Kaiserin** und der junge Prinz befinden sich unverändert wohl. Bulletins erfolgen bis auf weiteres nicht.

Berlin, 1. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist ermächtigt, die früheren, neuerdings wiederholten Behauptungen eines hiesigen Blattes, wonach der Kaiser gelegentlich seines Aufenthaltes in Königsberg mit den dortigen **Freimaurern** in Beziehung getreten sei, ebenso wie die neueren

---

die „N. Fr. Pr." — um keine dieser unsterblichen und beschränkten Fragen, die zur ordentlichen Professur führen. Der Meinungsaustausch der **Schulen von Eton** und **Harrow** findet nicht im dumpfen Seminar statt, sondern auf einer kurzgeschorenen grünen Wiese, im Freien, unter blauem Himmel, wenn es ausnahmsweise nicht regnet. In diesen gelehrten Uebungen aber soll nachgewiesen werden, wer — wer besser Cricket spielt.

Der durch den Londoner Lärm und Nebel betäubte Wanderer kommt zuweilen auf einen stilleren Platz oder in ein verlorenes Gäßchen, das nicht von hastigem Fuhrwerk lebensgefährlich durchrast wird. In neun Fällen unter zehn wird er dort ballspielende Jungen antreffen. Im breiten Laufgraben des Tower zum Beispiel reiht sich an schönen Tagen eine Partie an die andere. Denn das sind geschlossene Gesellschaften, die ihren Spielrayon sehr genau einhalten und wahrscheinlich überaus engherzig sind in der Aufnahme neuer Clubbuben; Gäste dürften nur auf ausgezeichnete Empfehlungen hin Zutritt erhalten. So brummen es jungenhaft die Alten. Der Anblick ballspielender Gassenjungen ist nun eigentlich nichts Merkwürdiges. Merkwürdiger ist schon, daß sie das gleiche Spiel spielen, alle. Dergleichen spähen wir nach den papierenen Drachen aus, die so bunt und hoffnungsfreudig wie Erwartungen in den Himmel unserer Jugend aufstiegen. Auch machte wenige Räuber und Soldaten die Tummelplätze unsicher. Und doch ist dieses das schönste Spiel der Robinson'schen Jahre; man fühlt sich ganz auf die eigene Geschicklichkeit und Findigkeit angewiesen, man schwelgt in dem Genusse, von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen, von der Obrigkeit verfolgt zu sein. Hier spielen die Buben fast nur Cricket. Zum Cricket braucht man einen Ball, einen Knüppel und mindestens ein halbes Dutzend Spieler. Einer wirft den Ball, ein anderer, der Batsman, schlägt mit dem flachen Prügel darauf, die übrigen trachten, die versprengte Gummikugel zu erhaschen, bevor der Batsman von seinem Standplatze nach dem des Werfers und zurück rennen konnte. Hat der Schläger den Ball gefehlt oder ist er nicht rechtzeitig zurückgekehrt, so ist er „out", ein anderer wird Batsman. So sieht das Cricket im Towergraben und auf anderen einsamen Plätzen aus. Schön, aber einfach. Man begreift wohl, daß die Knaben es den unregelmäßigsten lateinischen Zeitwörtern vorziehen, aber höher gespannten Anforderungen dürfte das Cricket schwerlich genügen. So meint der Fremde anfangs. Dann sieht er aber zu seinem Erstaunen, daß sich um jede dieser jungen Partien ein Kranz von erwachsenen Zuschauern bildet. Dieselben athemlosen Leute, die sich nicht Zeit gönnen, vor einem gestürzten Cabpferd stehen zu bleiben, die gleichgiltig weiter eilen, wenn ein kleiner, rothröckiger Gassenkehrer vor ihren Augen überfahren wird — hier halten sie an. Wie Charley dem Bob den Ball hinwirft, und wie Bob diesen weit hinausschlägt oder fehlt, das ist ein Gegenstand unerschöpflicher Theilnahme. Da lehnen sie nun am Eckstein, die ernsthaften Männer, blasen stoßweise den Rauch ihrer kurzen Holzpfeifen von sich, und man sieht ihnen an, daß sie innerlich Partei ergriffen haben für Bob oder Charley. Charley oder Bob — wem fällt die Meisterschaft in dieser Seitengasse zu? Das ist sehr aufregend.

Dann sagt uns eines Tages der Hotel-Portier, der Lenker unserer Geschicke, mit wichtiger Miene: „Heute ist auf Lords Ground der Cricket-Zweikampf zwischen Eton und Harrow ..." Und wenn schon? ... „Ja, Herr, das müssen Sie sich ansehen! Sie werden doch nicht die Sünde begehen wollen, Eton und Harrow zu versäumen? ..." Der Mann spricht so bestimmt, so überzeugt, daß man fast unwillkürlich ein Hansom besteigt und dem hinten hoch thronenden Kutscher zuruft: „Lords Ground! ..." Nach dem Westen gehts, immer weiter; man meint schon, die Stadt höre da auf, aber sie scheint hier erst recht anzufangen. Wir kommen in eine breite Straße, in die von allen Seiten Fuhrwerk aller Art und Fußgänger einströmen. Da, aus dem Stationshause der unterirdischen Stadtbahn quillt Volk in Massen heraus. Ja, wohin wollen denn alle diese sonntäglich geputzten Leute? Der Kutscher beantwortet die Frage durch die Klappe des Wagendaches: „Lord's Cricket Ground! ..." Nein, wirklich?

Und da sind wir angelangt. Beim Eintritt erblickt man eine sehr große Menschenmenge, auf Tribünen und Balkonen, auf Stühlen und Wagendächern sitzend, umherwandelnd und stehend. Die „Times" hat die Zuschauer an diesem Tage auf zehntausend geschätzt; andere Blätter, die es lieben, die Leidenschaften des Publikums anzufachen, haben bis zu zwanzigtausend hinauflicitirt. Die Eintrittsgelder betrugen jedenfalls einige tausend Pfund Sterling. Lord's Ground gehört dem Marylebone-Cricket-Club, welcher diesen weiten Platz ankaufte, als die unaufhaltsame Häuserflut herankam. Jetzt hat sie längst weitergeleckt, der Ground liegt mitten zwischen Häusern und die Eintrittsgelder verzinsen nun den Kaufpreis. Es mag dies ein Kapital sein, welches geeignet ist, empfindsame Personen recht träumerisch zu stimmen ... Es giebt in London noch einige so kostbare Cricketplätze, auf denen „England gegen Australien", „Sussex gegen Yorkshire", „Rugby gegen Marlborough" oder „Gentlemen gegen Professionals" spielen. Denn das Cricket kann hier sogar zur Profession werden. Man übt es berufsmäßig aus, lebt davon wie vom Tuchscheeren, von der Uhrmacherei, von der Politik, vom Zündhölzchenhandel oder von der Liebe ...

Was aber bekommt man für das Eintrittsgeld auf Lords Ground zu sehen? Doch nicht dasselbe, was Bob und Charley im Towergraben unentgeltlich aufführen? Genau dasselbe! Das heißt: der Kenner wird feine Unterschiede entdecken. Zunächst tragen die Spieler bei „Lords" blendend weiße Flanellhosen. Das ist eine entscheidende Nuance. Weder Bob noch Charley sind im Besitze weißer Flanellhosen. Besäßen sie aber selbst solche — wie lange behielten wohl die Unaussprechlichen die Farbe der Unschuld? Ferner überwachen Unparteiische und Richter die Spieler von Eton und Harrow. Endlich hauptsächlich: auf Lord's Ground ist man nur mit Menschen beisammen, die Entré gezahlt haben, also mit besseren Menschen. Und vor den Thoren stehen viele, die nicht hereinkönnen — dadurch gewinnt der Aufenthalt im Innenraume einen hohen Reiz ... Und mit ebensolchem Ernste, mit derselben schweigsamen Leidenschaft wie Bob gegen Charley spielt die hohe Schule von Eton gegen die hohe Schule von Harrow. Es sind lauter junge Leute aus sehr reichen, ich meine sehr achtbaren Häusern. Denn um in Eton und Harrow Aufnahme zu finden, muß man von guten Eltern sein. Es ist zwar daselbst nicht ausdrücklich verboten, etwas zu lernen, aber wenigstens soll den jungen Millionären der peinliche Anblick erspart werden, daß andere, Minderbemittelte mehr wissen als sie. Darauf beruht wahrscheinlich zum großen Theil der alte Ruhm dieser gelehrten Anstalten ... Nach Lord's Ground hat jede elf ihrer besten Männer entsendet.

Jetzt tummeln sie sich auf der weiten Wiese, die rings von Zuschauern wie von einer Mauer umgeben ist. Wir zählen die Spieler. Es sind dreizehn, Elf mit dunkelblauer Leibbinde „im Felde" — das heißt: die Werfer — und zwei lichtblau Beschärpte, von denen jeder einen Knüppel handhabt — das ist die schlagende Partei. Dann sind noch zwei Gentlemen in weißleinenen langen Ueberröcken da, die Unparteiischen, die jeden Wurf und jeden Schlag zu überwachen haben. Dieses Spiel scheint nämlich unbekannte Tiefen zu haben und eine reiche Auswahl an Streitfällen darzubieten. Worüber kann man nicht streiten? Und das Cricket sieht sich doch selbst hier, auf dem eleganten Grunde, noch immer so einfach an wie im Towergraben. Der Ball fliegt. Schön ... Aber plötzlich bricht um uns her ein Beifallsgewitter los: Händeklatschen, Tücherschwenken, Fußgetrampel, Hochrufe und Getrommel mit den Spazierstöcken. Ganz verdutzt blicken wir umher. Was ist denn geschehen? Die Dunkelblauen haben den Ball nicht erhascht, er rollt bis an den Tribünensaum der Wiese. Das kann doch unmöglich die Ursache dieser Aufregung sein. Wie oft im menschlichen Leben kommt es vor, daß man einen Gummiball nicht erwischt! Vielleicht ist eine populäre Persönlichkeit erschienen, die so begrüßt wird? Die Königin, oder Salisbury, oder der Herzog von Cambridge

Angaben desselben Blattes, daß die Einführung des jetzigen Kaisers in die große Landesloge durch Oberstabsarzt Petruschky als Kapitelmeister der Andreasloge erfolgt sei, als absolut erfunden zu erklären.

— Dem „B. Tagebl." zufolge werden in diesen Tagen **Uebungen größerer Truppenverbände** in der Gegend von Spandau stattfinden, denen der Kaiser beiwohnen wird. Bei denselben sollen 12-Ctm.-Geschütze sowohl im Marsche als im Gefecht zur Verwendung kommen.

— Als Verfasser der **Zuschrift** in der gestrigen Nummer der „**Ostpreußischen Zeitung**" über die **Cartellfrage** bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg." einen conservativen Parlamentarier, der sich bei seinen Parteigenossen im allgemeinen eines wohlbegründeten Ansehens erfreue.

— Der heutige „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Namen der neu ernannten 56 **Ehrenritter des Johanniterordens**; darunter befinden sich: Rittergutsbesitzer Carl v. Scheffer auf Schonklitten bei Glommen in Ostpreußen, Rittmeister im ostpr. Ulanen-Regiment Nr. 8 Hans v. Dittmar, Landrath Ferdinand v. d. Trenk zu Rastenburg, Landrath Nicolaus v. Werder zu Goldap, Freiherr v. Eickstedt auf Tantow bei Stettin, Hans Graf v. Werder auf Grüssow bei Belgard in Pomm., Oberst z. D. und Landwehr-Bezirks-Commandeur Cardinal v. Widdern zu Stolp in Pomm.

— In dem „Internationalen Centralblatt für Laryngologie" veröffentlicht der Londoner Specialarzt Dr. Felix Semon einen Artikel über die **Krankheit des Kaisers Friedrich**. Von der Krankheitsgeschichte der deutschen Aerzte sagt er, die darin gegebene Aufklärung, welche den Fall als einfaches Beispiel von Kehlkopfepithelion erscheinen läßt, sei dankbar zu begrüßen. Aus dem Bericht ergebe sich eine Reihe der denkbar schwersten Anklagen gegen Mackenzie. Gleichwohl hält Semon mit seinem Urtheil zurück, bis Mackenzie seine Rechtfertigungsschrift veröffentlichen wird.

Berlin, 1. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 178. königl. preußischen Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:
1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 183 679.
2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 139 668 160 859.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 40 292 185 743.
33 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 11 125 15 550 24 354 29 580 42 821 46 715 49 398 55 481 58 348 69 139 81 995 81 018 82 558 92 539 95 280 108 126 111 879 113 232 113 470 116 240 127 937 130 342 131 267 138 782 138 955 147 389 152 341 163 769 164 665 168 472 171 641 174 028 188 166.
In der Nachmittags-Ziehung fielen:
2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 17 295 126 740.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 55 821.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 1993 109 023.

Danzig, 2. August.

* **[Consular-Verzeichniß.]** Im auswärtigen Amt ist auch für dieses Jahr ein Verzeichniß der kaiserlich **deutschen Consulate** bearbeitet worden, aus welchem sich die zahlreichen Neubesetzungen der Consulatstellen, wie sie die Ausdehnung unserer Vertretung im Auslande bewirkte, ergeben. Im Interesse des Publikums sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach amtlicher Bekanntmachung die Anrufung der kaiserlich deutschen Consuln seitens der Reichsangehörigen nicht etwa der Vermittelung des auswärtigen Amtes bedarf, sondern direct geschehen kann und für die dazu nöthigen Nachweise ebendieses Verzeichniß dient. Dasselbe ist von der Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin zu beziehen. Gleichzeitig erschien ebenda und in derselben Weise redigirt ein Verzeichniß der **Consuln des Auslandes** im deutschen Reich.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 22. bis 28. Juli.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 30 männliche, 36 weibliche, zusammen 66 Kinder. Todtgeb. 1 männliches, 3 weibliche, zusammen 4 Kinder. Gestorben 26 männliche, 30 weibliche, zusammen 56 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 14 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 8, Diphtherie und Croup 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 10, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 10, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 29, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2, Todtschlag 1.

ph. **Dirschau**, 1. August. In der gestrigen General-Versammlung der Actionäre der **Ceres-Zuckerfabrik**, in welcher 255 Actien durch 25 Actionäre vertreten waren, wurde die Verwendung des Bruttogewinnes von 145 034 Mk. gemäß dem Antrage des Aufsichtsraths und der Direction beschlossen, so daß also 84 908 Mk. auf Abschreibungen, 11 743 Mk. zu Tantiemen verwendet, 15 364 Mk. dem Hauptreservefond und 33 000 Mk. dem Specialreservefond überwiesen werden.

Lyck, 31. Juli. Dieser Tage hat man eine Gutsbesitzerfrau zur Haft gebracht, welche, wie verlautet, ihren Ehemann, mit welchem dieselbe in Unfrieden lebte, mit **Schweinfurter Grün vergiftet** haben soll. Eine Helferin der Hausfrau, welche bei dieser That mindestens Mitwisserin gewesen, hat anläßlich eines Zwistes ihre Herrin denuncirt. Auf diese demnächst vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommende Sache darf man gespannt sein. (K. Allg. Z.)

Vermischte Nachrichten.

* **Verdi** kam vor einigen Tagen nach beendeter Kur in Montecatini wieder auf seinem Landgute in Sant' Agatha an. Dem Neffen von Tito Riccordi, der ihn besuchte, sagte Verdi: „Ich bin glücklich, daß ich wieder da bin; denke dir, ich hatte mir fest vorgenommen, während der Kur keine Note zu schreiben, und nun summte mir die ganze Zeit über eine Arie im Kopfe herum, die gewiß Effect machen wird." Der Bitte des Gastes folgend, setzte sich der Maëstro an den Flügel; als er geendigt, wandte er sich um, um das Urtheil des Zuhörers zu vernehmen. Riccordi sagte lächelnd: „Das Stück ist brillant, allein ich würde es an ihrer Stelle dennoch nicht schreiben, denn es kommt von der ersten bis zur letzten Note in „Rigoletto" vor. Verdi sagte traurig: „Wenn ich anfange, schon so zerstreut zu werden, das ist ein böses, ein sehr böses Zeichen."

* **[Zum siebenten Mal Wittwe.]** Ein Unikum unter den jetzt Lebenden dürfte die Färberwittwe Otremba in Neustadt Oberschl. sein. Wie die „Neiß. Ztg." berichtet, hat dieselbe in vergangener Woche ihren — siebenten Ehemann zu Grabe begleitet. Die Wittwe ist 66 Jahre alt.

* Wie das „Athenäum" erfährt, sind in **Arkadien** zwischen Tripolitza und Myloi kürzlich verschiedene werthvolle **Alterthümer** gefunden worden. Unter ihnen befindet sich eine kleine Statue der Artemis mit Pfeil und Bogen, welche aus einer guten Periode der griechischen Kunst stammt. Bei den Ausgrabungen an der Stätte der Akropolis sind einige Stücke des Bodens des Parthenon entdeckt worden, an welchen man die Farben noch erkennen kann. Von den gefundenen Vasenstücken, auf welchen ein Kampf der Giganten abgebildet ist, tragen einige den Vermerk des Künstlers Nikosthenes.

* **[In einem Seminar]** stand die Menge der Speisen mit dem Appetit der Zöglinge andauernd in Widerspruch. Eine directe Beschwerde wagte niemand, und so verfiel man, wie das „Fr. Journ." erzählt, auf folgenden Ausweg. Bei der nächsten Besichtigung bemerkte der Schulrath, daß eine der Bibelstellen an den Wänden des Speisesaales mit dem Hinweis auf Sirach, Cap. 31, Vers 13 überklebt war. Man schlug nach und fand die beherzigenswerthen Worte: „Und denke nicht, hier ist viel zu fressen."

* **[Eine Thon-Violine.]** Aus Brüssel wird der „Frankf. Ztg." unterm 26. Juli geschrieben: Ein Concert auf einer Thon-Violine ist wohl das Neueste, was auf dem Gebiete der Concert-Unterhaltungen und technischen Curiosa augenblicklich zu melden ist. Die Ehre der Erfindung dieses neuen Instruments gehört einem Deutschen an, dem Herrn Ludwig Rohrmann aus Krauschwitz, Fabrikanten von Thonerde-Apparaten für chemische Zwecke, der in der deutschen Abtheilung der hiesigen Weltausstellung neben seinen Apparaten auch diese bis auf den Steg ganz aus Thonmasse gebaute Violine ausgestellt hat. Vor einem geladenen Publikum gab gestern Abend Herr Violinist Düsberg von hier im Hotel Rhenania ein Concert auf dieser Geige, deren musikalische Wirkungen bis auf eine gewisse Schwäche der Klangfülle, die aber nur bei leidenschaftlich bewegten Stücken und auch dann nur bei unmittelbarem Vergleich mit den Wirkungen einer vorzüglichen Holzvioline empfunden wird, allgemeinsten Beifall der anwesenden Musiker und Fachmänner erregten. Düsberg spielte fünf Stücke auf dem Instrument, unter denen zwei: „Polnischer Tanz" von Winiawsky und „Berceuse" von Hauser die Helle und Zartheit des erzeugten Tones besonders gut zur Geltung brachten. Weder die von den Venetianern construirten Porzellangeigen, noch die aus Metall (Silber u. s. w.) gebauten Violinen, durch die man die Holzinstrumente zu ersetzen gesucht, können sich mit dieser neuen Erfindung vergleichen; beide geben nur einen matten Ton ohne wahren musikalischen Effect. Die Masse ist bei diesen zu hart und macht eine genügende Ausbreitung der Schallwellen unmöglich, während der poröse Thon in dieser Hinsicht den Eigenschaften des Holzes viel näher kommt. Rohrmann wurde auf den Gedanken, Thon zum Violinenbau zu verwenden, durch die Ocarina gebracht, die ebenfalls aus Thonerde construirt wird, jedoch ist es ihm erst nach langem Studium gelungen, die richtige Masse dafür herzustellen. Die Mischung ist sein Geheimniß, doch ist wahrscheinlich dazu Terracotta und Kieselguhr verwendet. Das Instrument ist von dem Erfinder lediglich als Curiosum ausgestellt und vorerst nicht zum Handelsartikel bestimmt.

* Das dem Maler **Anton v. Werner** aufgebene Oelgemälde, das die durch Kaiser Wilhelm vollzogene **Reichstags-Eröffnung** darstellt, wird, wie die „N. Z." hört, unverzüglich zur Ausführung gelangen. Es ist die Absicht, alle auf dem Bilde zur Darstellung gelangenden Personen in strengster Treue wiederzugeben, so daß also dem Maler zunächst die sämmtlichen Fürsten, die dem feierlichen Act im weißen Saale des Schlosses beiwohnten, eine Aufnahme gestatten müssen, und dasselbe gilt vom Reichskanzler, den Feldmarschällen v. Moltke und v. Blumenthal, den kaiserlichen Flügeladjutanten und von Mitgliedern des Bundesraths. Auch die Kaiserin und der junge Kronprinz erscheinen auf dem Bilde, ebenso viele der Abgeordneten. Das Bild wird nicht die Größe des Adolf Menzel'schen „Krönung des Kaisers Wilhelm" haben, aber in gleicher Anlage ausgeführt werden. Die Werner'sche Manier bei Zeichnung von Massengruppen ist ausreichend bekannt; zu dem Gelungensten, das von dem Meister herrührt, zählt die Kaiser-Proclamation im Schlosse zu Versailles.

* **[Reste einer römischen Colonie in Bosnien.]** Vor einigen Wochen fanden Steinarbeiter in der Nähe von Doboj in Bosnien Mauerüberreste, welche einen ziemlich großen Flächenraum bedeckten. Der Custos des Landesmuseums, Dr. Truhelka, welcher zur Besichtigung dieser Ueberreste dahin entsendet wurde, constatirte, daß dieselben aus der Zeit der Römerherrschaft in Bosnien stammen, und zahlreiche Funde bestätigten diese Annahme. Unter anderem wurde im Schutte eine Inschriftplatte aufgefunden, welche den Manen eines Veteranen der ersten belgischen Cohorte von dessen Gemahlin Avilia gewidmet war. Daneben fanden sich Fragmente einer anderen Inschrift, ein flacher, runder Steinmörser und im Schutte zahlreiche römische Dachziegel mit den charakteristisch nach oben gebogenen Seitenrändern. Die Fundstätte befindet sich auf einem Felsen, welcher in die durch den Zusammenfluß der Usura und Bosna gebildete Ecke geschoben ist. Die mit einer dünnen Humusschichte bedeckten Mauerreste erheben sich terrassenförmig, und auf dem höchsten Punkte befinden sich die Ueberreste einer Befestigung. Diese war in grauen Vorzeiten der Schauplatz irgend einer Katastrophe, denn einige vorgenommene Stichproben förderten zahlreiche bunt unter einander gemischte Knochen von Menschen jedes Alters zu Tage. Am wahrscheinlichsten ist es, daß die Katastrophe durch ein Erdbeben herbeigeführt wurde, denn sämmtliche Knochen waren im Stein- und Mörtelschutte begraben. Obwohl keine Waffen vorgefunden wurden, ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß hier einst eine Schlacht geschlagen wurde. Eine genauere Untersuchung dürfte hierüber nähere Aufschlüsse geben. Neben diesen Skeletknochen wurden bisher zwei Paar ringförmige, einfach verzierte Ohrgehänge aus Bronze, Drahtringe und ein Fragment eines Siegelringes aus Zink, welcher einen schön gravirten Raben führt, gefunden. Es ist unzweifelhaft, daß hier die Ueberreste einer römischen Colonie vorliegen, welche sich auf einem Nebenzweige des bedeutendsten bosnischen Straßenzuges Spalato-Gradisca-Mitrovitz befand. — Die Colonie war auch mit einem Vertheidigungswerke versehen, denn es fanden sich auf der leichter zugänglichen Seite, an welcher die heutige Straße nach Teschanj vorbeiführt, Spuren einer überaus dicken Mauer, während die andere Seite in Folge der gegen die Bosna und Usura steil abfallenden Felsen unzugänglich ist. Von dieser Befestigung wurde die vorbei und nach Marsonia (Brood) führende Straße vollkommen beherrscht. Die Ruinen bedecken einen Flächenraum von nahezu 2000 Quadratmetern, und eine vom Landes-Museum in Aussicht genommene nähere Untersuchung derselben dürfte manches Interessante zu Tage fördern.

* **Ueber Pfahlbauten im Kaukasus** berichtet die in Tiflis erscheinende russische Zeitung „Kawkas": In Folge des starken, einige Tage anhaltenden Regens fand auf einem leeren Platz am Ende der erwähnten Stadt eine große und tiefe Senkung des Bodens statt. Bei der Untersuchung zeigten sich Spuren von unterirdischen Gängen. Einige kühne Männer wagten sich hinunter und in einen „Gang" hinein. Als sie wohlbehalten zurückgekehrt waren, erzählten sie, daß sie im Innern unterwegs an ein seichtes, seeartiges Gewässer kamen und über demselben eine Hütte auf Pfählen bemerkten. Die Polizei sperrte den Platz ab und läßt bis auf fernere Weisung niemand hinein. Die Mittheilung bedarf wohl noch der Bestätigung.

Goslar, 29. Juli. In den letzten Monaten sind die Arbeiten in unserem **Kaiserhause** ganz bedeutend vorgeschritten. Im Kaisersaale selbst hat Maler Weinack, der Mitarbeiter des Professors Wislicenus, verschiedene kleinere Bilder vollendet, die sämmtlich Vorgänge aus der sächsischen und fränkisch-salischen Kaiserzeit darstellen. Ein Bild stellt die Entdeckung der Erzlager des Rammelsberges durch Ramme, einen fränkischen Ritter unter Otto dem Großen, dar. Bekanntlich waren die Einkünfte dieses Bergwerkes früher von großer Bedeutung für verschiedene Kaiser. Ein zweites Bild zeigt uns Heinrich II. auf der Jagd, das dritte die Ausübung der Investitur durch Kaiser Conrad II. Zwei Predellen unter dem großen Bilde „Heinrichs III. Rückkehr aus Italien" stellen diesen Herrscher auf der Synode zu Sutri im Jahre 1046 und auf dem Sterbelager zu Bodfelde im Harz dar. Weitere Bilder zeigen, wie Erzbischof Hanno von Köln den zwölfjährigen Heinrich IV. von Kaiserswerth seiner Mutter der Kaiserin Agnes entführt; ferner die Scene aus der Schlacht bei Merseburg, wo dem Gegenkaiser Heinrichs IV., Rudolf von Schwaben, die rechte Hand abgehauen wird. Das letzte der neu fertiggestellten Bilder stellt einen Mönch aus Jerusalem dar, welcher auf einer Insel an der Maas an dem Sarge Heinrichs IV. betet. Auch die äußeren baulichen Arbeiten an der Kaiserpfalz haben bedeutende Fortschritte gemacht. Der neue Thurm sowie der Arkadengang zwischen Ulrichskapelle und Kaiserhaus und die Erhöhung des südlichen Giebels sind fertiggestellt. Die Spitze des Thurmes sowohl als die des Giebels schmücken mit sinnbildlichen Figuren verzierte Kreuzblumen. Am nördlichen Giebel sind die Arbeiten noch in vollem Gange. Später soll auch die alte Gerichts- oder Dingstätte auf dem Kaiserbuch, von deren ursprünglicher Anlage noch verschiedene Treppenreste Zeugniß geben, wiederhergestellt werden.

Schiffs-Nachrichten.

Danzig, 1. August. Das zur hiesigen Rhederei gehörige Schiff „Paul Gerhard", Capitän Papist, ist heute in Sunderland angekommen.

Briefkasten der Redaction.

Sch. hier: Gegen den ablehnenden Bescheid der Reclamations-Commission bezw. der Bezirks-Regierung steht dem betreffenden Censiten der **Recurs an den Finanzminister** zu, welcher binnen vier Wochen bei der den ablehnenden Bescheid ertheilenden Behörde (Reclamations-Commission oder Bezirks-Regierung) angebracht werden muß.

D. K. in H.: Nr. vom 26. Juli nicht mehr vorhanden.

Zuschriften an die Redaction.

Bekanntlich ist vor einigen Monaten die geplante Gründung der **Spiritus-Bank** für Deutschland, welche den Spiritus-Handel in Deutschland monopolisiren sollte, gescheitert. An dem Scheitern der Gründung sollen die Spritfabrikanten Schuld gehabt haben.

Da am 1. Oktober 1889 nur rectificirter Spiritus in den Handel kommen darf und somit der Rectificationszwang für allen producirten Spiritus eingeführt wird, man aber den bestehenden Spritfabriken wegen der angeblichen Opposition bei der Gründung der Spiritus-Monopol-Bank den Nutzen der Rectification von agrarischer Seite nicht gönnen will, so werden von dieser Seite bereits jetzt Anstrengungen gemacht, daß den Spiritus producirenden Landwirthen möglichst Beihilfen zur Aufstellung von Sprit-Apparaten seitens der Regierung gewährt werden und daß an den producirten Sprit hinsichtlich der Qualität und der Gradstärke die mäßigsten Anforderungen gestellt werden.

Es sollen die Spritfabriken für ihre Opposition gestraft werden. Es sind bereits Versuche gemacht worden, aus der Maische direct Sprit zu produciren und es soll die Qualität auch nicht schlecht befunden worden sein. Ein Interessent.

Brösen, 1. August. Den vielseitig von Badegästen und sonstigen Besuchern des Seebades Brösen an uns gerichteten Beschwerden, wegen des seit längerer Zeit fast grundlosen chaussirten Weges und Fußsteges von dem Etablissement des Herrn W. Wirthschaft bis an das Fichtenwäldchen, wie des seiner Zeit angelegten Promenadenweges durch's Erlenwäldchen Abhilfe zu schaffen, entsprechend, wandten wir uns an die hierzu verpflichtete Behörde, die Hafenbau-Inspection in Neufahrwasser, worauf wir unterm 26. Juni cr. dahin beschieden worden sind:

„Daß ein dringendes Bedürfniß zur **sofortigen** „Besserung nicht erkannt werden kann und gelegentlich „wie alljährlich der Weg gebessert werden wird. Die „Besserung des Weges durch das Erlenwäldchen lehnt „die Hafenbau-Inspection als nicht verpflichtet — „ganz ab."

Nach Verlauf von über einem Monat bei täglichem Regen ist die Instandsetzung auch jetzt noch nicht vorgenommen und sind wir an der mangelhaften Passage schuldlos. Weitere Schritte sind jetzt gethan.

Für W. Pistorius Erben Wilh. Ledat.

Standesamt.

Vom 1. August.

Geburten: Schuhmachergef. Friedr. Bartel, T. — Arb. Johann Heinrich Essing, T. — Schmiedegef. Joh. Gemke, T. — Klempnergef. Carl Kloose, T. — Versicherungsbeamter Louis Stamm, S. — Buchbindermeister George Hertel, S. — Schuhmachergef. Felix Gelau, T. — Arb. Wilh. Dragheim, T. — Restaurateur Georg Raykowski, S. — Tischlergef. Theodor Gottke, S. — Schmiedegef. Wilh. Eich, S. — Arb. Paul Rabulski, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Franz Matthäus Schultowski und Karoline Wilhelmine Czech in Stettin. — Fleischer-

---

oder Gladstone? Unser Nachbar wird Auskunft geben. Sein Gesicht strahlt vor Glück, und er hebt vier dicke Finger in die Höhe: „Vier Points! Das zählt vier Points! . . ." — „Ah so, danke Ihnen; ich dachte, es wären nur drei . . ." Denn man schämt sich natürlich, einzugestehen, daß man nicht begreift, was allen anderen klar ist. Es ist aber klar, daß dies vier Points waren. Vier Points! Herz, was willst du noch mehr? . . . Dann steht man noch eine Weile verlegen, verstört, sucht wie ein Kundiger dreinzuschauen, applaudirt zur unrechten Zeit, wird von der Umgebung ironisch angesehen und zuckt nervös zusammen, wenn plötzlich abermals das Geknatter dieses unbegreiflichen Beifalls erdröhnt.

Und endlich giebt man es auf. Um am Cricket Geschmack zu finden, muß man offenbar von der Natur besonders veranlagt sein, wie zum Genusse der Austern. Mancher lernt es nie. Dann sind wieder ganze Völker mit den dazu erforderlichen Fähigkeiten von der Vorsehung ausgerüstet. So drücken wir uns denn entsagend um den Menschenwall herum. Hinter den Tribünen und Wagenburgen ist ein breiter Weg, eine sehr belebte Promenade. Hier lustwandeln die Leute, die schon vom Zuschauen müde sind oder sich für das Spiel überhaupt nicht interessiren. Das ist gewissermaßen das Foyer. Und es giebt sicherlich viele, die nur des Foyers wegen hierherkommen, wie wenn Lord's Ground ein nach vornehmen Kunstprincipien geleitetes Theater wäre. Die so denken, sind nicht übel berathen. Das Interessanteste ist hier zu schauen. Die hohen Damen der mageren Aristokratie Englands, die im Hydepark so blitzschnell vorüberfahren, daß man sie für bezaubernd hält, hier sieht man sie ganz in der Nähe. Sie sind schlank, sehr schlank, nichts als schlank. In ihrer Jugendzeit werden sie offenbar fleißig zum Wachsen angehalten, und sie lassen sich das gesagt sein. Aber manchmal wächst eine in Gedanken weiter, bis es nicht mehr schön ist, so daß ein gewöhnlicher Liebhaber sich eines Fernrohres bedienen müßte, wenn er ihr in die feuchtschimmernden Augen blicken wollte . . . Heute, an diesem freundlich besonnten Tage, sind die meisten der Damen blüthenweiß gekleidet. Die Hand hält den modernen Sonnenschirm, der beinahe so lang ist wie ein Bergstecken. Aber es sieht sehr kokett und pompadouresk aus, wenn sie diesen Schirm weit von sich aufstützend daherkommen. An ihrer Seite langen Schrittes die Herren! Cruikshank kann es im Grabe bedauern, daß er den Dandy von 1888 nicht mehr sehen, nicht mehr zeichnen konnte. Man trägt keine kurzen Röcke mehr, sondern lange, bis über's Knie reichende. Und bauschige Cravatten, die an den großartigen Faltenwurf des Michelangelo gemahnen.

So wandelt das letztmoderne Londoner Paar an uns vorüber, sie ganz weiß, er ganz schwarz. Oder sie sind oben auf dem Dache einer Mail Coach, sie in halb liegender Pose, er auf dem Rande der Lehne balancirend. Sie lächelt mit weißen Zähnen, er lacht. Ah, ah, das ist ja das berühmte Flirting. Nimmt sich wahrhaftig äußerst anmuthig aus! . . Und wenn man bedenkt, was die beiden nach menschlicher Berechnung für Dummheiten mit einander reden mögen!

Auf diesen großen Wagen wird nicht bloß geflirtet, sondern auch gegessen, getrunken, geraucht; man empfängt Besuche, knüpft Beziehungen an, schneidet Ehre ab — kurz, man wäre wie zu Hause, wenn man sich auch verleugnen lassen könnte. Und wie im englischen Home, befindet sich auch an diesen Wagen unter den Wohnräumen Küche und Dienerzimmer. Da sind die großen Eßvorräthe, die jeder mitnimmt, weil „Eton gegen Harrow" um 11 Uhr Vormittags beginnt und bis in die sinkende Nacht dauert. Unter dem Wagen also richten die Lakaien die Schüsseln her, entkorken den Champagner, bereiten Thee und Kaffee und Punsch und alles Mögliche.

Dann ertönt ein Glockenzeichen. Eine Tour ist um. Im nächsten Augenblick ergießt sich die ganze Zuschauermenge auf den Rasenplatz, wo früher nur die Spieler waren. Nur der engere Spielbezirk, den immer der Batsmann durchläuft, bleibt abgesteckt. Da wird der Rasen gewalzt, die Spielgrenzen werden mit weißer Farbe neuerlich auf den Boden gemalt. Wieder ein Glockenzeichen, der Zwischenakt ist aus, die Wiese wird eiligst geräumt. Und wieder erscheinen dreizehn weißflanellene Gentlemen, von den zwei Unparteiischen begleitet, auf dem Plan. Aber diesmal sind es elf Lichtblaue, die werfen und fangen, und zwei Dunkelblaue sind mit der Keule bewaffnet. Im übrigen hat sich nicht viel geändert. Um uns her vernehmen wir nach wie vor technische Ausdrücke, die wir nach wie vor nicht verstehen. Vorbei kommen kleine Ausrufer, welche hieroglyphisch bedruckte Zettel feilhalten. Diese Zettel werden auf Lord's Ground von einer eigenen Druckerei hergestellt. Es sind Berichte über den Schulstreit, der sich vor uns abspielt. Von Minute zu Minute wird ein neuer Satz eingehoben, weil sich ja der Stand des Kampfes in jeder Minute ändert. Und wenn mit einem Schlag drei oder vier Points gemacht werden, so bricht immer wieder das betäubende Beifallsgeprassel los.

Die einzelnen Züge dieser Belustigung wiederholen sich gleichförmig, wie die Figuren auf einem Teppich. Das Auge ermüdet. Nun rinnen jene Einzelheiten ineinander, und plötzlich, noch einmal ist es ein großes Bild. Um die grüne Wiesenfläche schlingen sich in weitem Bogen die Tribünen. Jetzt kommen die weißen und rosenfarbenen Kleider der Frauen zu malerischer Geltung, leuchten auf bei diesem Sonnenuntergang in einem unbestimmbaren Geflirr. Dann überwallen Abendfarben das Feld.

Aufbruch. Man kann die Entscheidung des Zweikampfes nicht abwarten, derselbe wird ohnehin erst morgen beendigt. Die Zuschauer beginnen fortzugehen. Die Spieler bleiben natürlich noch. Das ist endlich ein gewichtiger Unterschied zwischen Eton-Harrow und Bob-Charley: die letzteren hören auf, wenn sie müde sind; die ersteren dürfen dies nicht, mögen ihnen auch schon die Füße den Dienst versagen . . . Der Aufbruch des Publikums erfolgt in großer Eile, wie alles in London. Die Wagenburgen lösen sich auf. Die Pferde, die früher nicht zu sehen waren, sind rasch herbeigeholt, im Nu vorgespannt worden. Vierspännig, unter warnenden Hornstößen zum Thore hinaus. Denn draußen steht dichtgekeilt eine andere Menschenmenge. Kleine Bürgersleute, von der Neugierde gefoltert, wie der Kampf zwischen Eton und Harrow stehe. Auch viele Gestalten des tiefen Elends, wie man sie so entsetzlich nur in London sieht. Gepuderte Lakaien schleppen nun die großen Eßkörbe heraus, in denen sich der Rest jener kostbaren Dinge befindet, der nicht zerstampft oder weggeschüttet worden. Die Livrirten hissen die Körbe auf Miethkutschen, und während dies geschieht, heften sich wilde, hungrige Augen auf die Vorrathskörbe: „Da ist etwas zum Essen drin! . . ." Man wird sich eines Tages auf Trafalgar-Square versammeln! . . . Vorläufig rollen die Lakaien der Aristokratie aber noch stattlich davon.

Das thun auch wir, erklettern zur Heimfahrt das Dach eines Omnibus, die „Impériale". Ja wohl, ein imperialer Sitz. Hoch und frei wie ein triumphirender Kaiser schwebt man über dem Getöse, dem Schmutz der Gasse hin. Von da überblickt man alles: das hastige Fußvolk, die kleinen zweirädrigen Hansoms, die so flink wie Lacerten durch das Gedränge schlüpfen, die noblen Equipagen, die steifen braven Policemen mitten im dichtesten Fahrgetümmel. Man schaut zu den Fenstern der ersten Stockwerke hinein und gewahrt ehrenfeste, langweilige Familien, die um den blanken Dinertisch sitzen. Und vor uns schwanken die Straße hinunter, die Straße herauf die schweren Umrisse anderer Omnibuswagen, obenauf Leute wie wir, lauter triumphirende Kaiser. Aber bis ans Ende der Straße sehen wir nicht, denn ein Schleier verhüllt es: der Staub, der Dunst, der Athem dieser großen Stadt. London! Hinter solchen Schleiern verbirgt sie ihre Reize, die riesenhafte Schöne. So lange es nur feine, zarte, sanfte Schleier sind, ist das ungemein bezaubernd. Doch zuweilen werden diese Hüllen zu dicht, und dann nennt man sie Nebel. Der Nebel aber wird für die Eingeborenen zur Quelle manchen Uebels. Er führt sie zum Spleen. Wenn es ihre Mittel dann nur halbwegs gestatten, so nehmen sie sich das Leben oder eine Rundreisekarte nach dem Ausland.

Nachschrift. Nun hätten wir beinahe das Wichtigste vergessen: Harrow hat gesiegt.

geselle Gustav Hermann Nitykowski und Wittwe Emilie Amalie Wilhelmine Schwarz, geb. Leege. — Rittergutsbesitzer Albert Sietz auf Osseck und Helene Gertrud Pauline Groddek in Langfuhr. — Arbeiter Gustav Albert Engler in St. Albrecht und Mathilde Julianne Meinert in Ohra. — Brennerei-Verwalter Theodor Schulz hier und Agnes Caroline Mischke in Graudenz.

Heirathen: Seefahrer Johann Jakob Döhring und Franziska Elisabeth Ronowski. — Schneidermeister Ferdinand Gottlieb Lau und Christine Lepinski. — Schuhmachergeselle August Rudolf Radtke und Anna Katharina Magdalena Wölk. — Sattlergeselle August Ernst Julius Gill und Bertha Therese Olga Weiß.

Todesfälle: Schneidermeister Carl Heinrich Böhncke, 70 J. — Dienstmädchen Johanna Wilhelmine Koschinski, 36 J. — Wittwe Anna Elisabeth Clement, geb. Franz, 82 J. — Schlosser Josef Kutzko, 41 J. — Wittwe Elisabeth Niemann, geb. Jakoschinski, 72 J. — T. d. Schuhmachergesellen August Wallat, 5 J. — S. d. Müllergesellen August Büttler, 4 W. — Schuhmachergeselle Heinrich Leopold Ferdinand Masuchni, 69 J. — T. d. Arb. Carl Reguschewski, 4 M. — Unehel.: 2 S.

Rohzucker.

Danzig, 1. August. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: geschäftslos.

Magdeburg, Mittags: Tendenz: notizlos, schwankend. Termine: August 14,05 M Käufer, September 13,87½ M do., Oktober 12,85 M do., Novbr.-Dezbr. 12,55 M do., Januar-März 12,75 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. August. Wind: ONO.

Angekommen: Artushof (SD.), Hoppe, Beneß, Kohlen. — Lotte (SD.), Oesterreich, Newcastle, Güter.

Gesegelt: Janet, Isbister, Sunderland, Holz. — Faithlie (SD.), Thain, Dublin, Getreide. — Franz v. Mathies, Grahl, Grimsby, Holz. — Die Vergnügungs-Yachten „Hela" und „Rhea".

Im Ankommen: 1 Bark.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. August.

	Crs. v. 31.			Crs. v. 31.	
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	59,70	59,50
Sept.-Okt.	168,20	170,25	4% russ.Anl.80	83,70	83,70
Nov.-Dezbr.	170,50	172,50	Lombarden	43,20	42,70
Roggen			Franzosen	103,90	104,40
Sept.-Okt.	134,00	134,50	Cred.-Actien	162,60	[illegible]
Nov.-Dezbr.	137,20	137,75	Disc.-Comm.	216,00	214,50
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	167,50	[illegible]
			Laurahütte	114,40	114,70
loco	24,00	24,00	Oestr. Noten	165,50	[illegible]
Rüböl			Russ. Noten	194,20	194,65
Sept.-Okt.	48,60	48,70	Warsch. kurz	193,75	194,50
Okt.-Nov.	48,80	48,90	London kurz	—	20,43
Spiritus			London lang	—	[illegible]
August-Sept.	—	—	Russische 5%		
			SW.-B g. A.	64,25	[illegible]
August-Sept.	32,40	32,50	Danz Privat		
Sept.-Okt.	32,80	32,90	bank.	—	[illegible]
4% Consols	107,25	107,20	D. Oelmühle	[illegible]	[illegible]
3½ % westpr.			do. Priorit.	130,00	129,25
Pfandbr.	102,00	102,00	Mlawka St P	[illegible]	113,10
do. II.	102,00	102,00	do. St-A	70,30	69,90
do. neue	102,00	102,00	Ostpr. Südb.		
5% Rum.G.-R.	94,20	94,20	Stamm-A.	107,75	106,50
Ung. 4% Gldr.	84,00	83,90	1884er Russ.	98,00	98,00

Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 1. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 258⅜, Franzosen 205¼, Lombarden 84¾, ungar. 4% Goldrente 83,80. Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: ruhig.

Paris, 1. August. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,25, 3% Rente 83,70, ungar. 4% Goldrente 83³/₁₆, Franzosen 520,00, Lombarden 216,25, Türken 14,55 Aegypter 423,75. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 39,00, weißer Zucker per laufenden Monat 41,70, per September 41,20. Tendenz: ruhig.

London, 1. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅝, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 97⅞, Türken 14⅜, ungar. 4% Goldrente 82⅜, Aegypter 83⅝. Platzdiscont 2 %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15¾. Rübenrohzucker 14. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 1. August. Wechsel auf London 3 M. 105,00. 2. Orient-Anleihe 99½, 3. Orient-Anleihe 98⅞.

Liverpool, 31. Juli. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferung: per Juli-August 5¹⁷/₃₂ Verkäuferpreis, per August-Septbr. 5²⁹/₆₄ do., per Septbr. 5²³/₆₄ do., per Sept.-Oktbr. 5⁹/₃₂ do., per Okt.-Novbr. 5³/₁₆ do., 5¹¹/₆₄ Käuferpreis, per Nov.-Dezbr. 5⁵/₃₂ Verkäuferpreis, 5⁹/₆₄ Käuferpreis, per Dezbr.-Januar 5⁹/₆₄ Verkäuferpreis, per Januar-Febr. 5⁹/₆₄ do., per Februar-März 5⁵/₃₂ do., 5⁹/₆₄ d. Käuferpreis.

Newyork, 31. Juli. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94⅞, Wechsel auf London 4,85, Cable Transfers 4,87½ Wechsel auf Paris 5,21⅞, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅜, Erie-Bahnactien 27⅜, Newyork-Central Actien 106⅞, Chic. North Western-Act. 113, Lake-Shore-Act. 93⅜, Central-Pacific-Act. 37¼, North-Pacific-Preferred-Actien 57⅛, Louisville und Nashville-Actien 61¼, Union-Pacific-Actien 60¼, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 73½, Reading und Philadelphia-Actien 64¾, Wabash-Preferred-Act. 26⅝, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57⅜, Illinois Centralbahn-Actien 121, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 73¾, Erie second Bonds 98.

Fremde.

Hotel de Berlin. General-Lieutenant u. Divisions-Commandeur Exc. v. Dresow a. Danzig. Frau Rentiere Funk a. Berlin. Stutte a. Neustettin, Rentier. Dr. Kuthe a. Wismar, Oberlehrer. Meyer a. Berlin, Redacteur. Röpell a. Klossau, v. Tevenar a. Johannesthal, Rittergutsbesitzer. Kukath a. Tilsit, Rentier. Creutz a. Bromberg, Rothenberg v. Geldern a. Köln, Stöckle a. Paris, Josenhanß a. Biebrach, Zöllner a. Graudenz, Strauß a. Frankfurt, Conrad, Stein, Löwi, Lochaczewski, Höltzel, Marohn, Wischer, Schindel a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Frau Rentiere v. Lutmann a. Greifswald. Dr. Möller a. Brakwede, Fabrikbesitzer. Zimmermeister Helms n. Gem. a. Berlin. Otto a. Potsdam, Justizrath. Dr. Henckel a. Stettin, Gerichts-Assessor. Cohn a. Breslau, Brendecke a. Dresden, Schultz a. Stettin, Meyer a. Mainz, Stern a. Greiz, Brinkmann a. Königsberg, Hirsch a. Frankfurt a. M., Kleuter a. Remscheid, Kallenbach a. Saverne, Richter, Mann, Jacobi, Hoffmann a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Ober-Amtmann Durege n. Gem. a. Dresden. Weberstädt a. Ringkowken, Administrator. Prakt. Arzt Dr. Coriander n. Gem. a. Königsberg. Dr. phil. Pittkowski a. Königsberg. Kgl. Polizei-Distr.-Commiss. Premierlieut. a. D. Mühring n. Gem. a. Schneidemühl Justizräthin Loeck a. Marienburg. Merkell a. Eisleben, Schönrock a. Brandenburg, Buchholz a. Anclam, Cramer a. Waldenburg, Borch a. Saalfeld, Brinkmann a. Osnabrück, Märker a. Sonnenburg, Lichtenberg a. Darmstadt, Rathke a. Leipzig, Billert a. Brüssel, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Dr. Grosse a. Marienburg. Frau Stroinski n. Töchter a. Marienburg. Kozminski a. Waskau, Gutsbesitzer. Scheffler a. Königsberg, Rector. Schmidt a. Königsberg, Techniker. Hartung a. Königsberg, Buchhalter. Heidemann a. Königsberg, Fabrikant. Schmidt a. Berlin, Ingenieur. Frau Peters n. Tochter a. Berlin. Lieutenant Falk a. Graudenz. Beermann a. Königsberg, Georgi a. Berlin, Karlowa a. Dresden, Andressohn a. Christiania, Kaufleute.

Hotel Drei Mohren. Lange a. Baldenburg, Amtsrichter. Anstatt a. Magdeburg, Müller a. Dresden, Cohn a. Reichenbach, Fink a. Greiz, Sperrhake a. Eisenberg, Wertheimer a. Amsterdam, Winter a. Mainz, Honig a. Merane, Fröleche a. Hamburg, Langloh a. Berlin, Mey a. Stettin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

—r. Ein neuer Toilette-Artikel auf dem Gebiete der Hautpflege macht zur Zeit viel von sich reden, nachdem Aerzte und Sachverständige für seine Einführung wirken. Es handelt sich um das **Canz'sche Mollin.**

Canz'sches Mollin, ein Seifenkörper von Coldcream-Consistenz, ist im Stande, die Fettablagerungen in den Poren der Haut zu entfernen und dadurch die Hautthätigkeit ganz außerordentlich zu fördern. In Folge dieser Vortheile wird eine reine, gesunde Gesichtsfarbe erzielt; selbst auf Pickeln, rauhe Epidermis, Finnen, Mitesser, Röthe der Nase etc. hat Canz'sches Mollin eine heilende, sichere, dabei wohlthätige Wirkung.

Das Mollin wird trocken auf den Körper eingerieben und nach kurzem Lagern mit Wasser wieder abgewaschen.

In fürstlichen und aristokratischen Kreisen erfreut sich dasselbe bereits großer Beliebtheit und bedeutenden Consums. Zu beziehen ist dasselbe für 1 M pro Büchse durch jedes bessere Parfümerie-Geschäft.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief sanft nach kurzem Leiden unser unvergeßlicher vielgeliebter Vater, der Gastwirth

Carl August Kittel,

welches hiermit tief betrübt anzeigen

Die trauernden Kinder
Paul und Anna.

Neufahrwasser, d. 1. August 1888.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 4. August dss. Js., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. (8475

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Pogutken Band II Blatt 45 und von Jarischau Band IV Blatt 78 auf den Namen des Besitzers **Theodor Reich** eingetragenen, im Kreise Berent belegenen Grundstücke

am 10. October 1888,

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Mühlen-Grundstück Pogutken Blatt 45 ist mit 8,22 M Reinertrag und einer Fläche von 1,59,70 Hectar zur Grundsteuer, mit 120 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Jarischau Blatt 78 ist mit 49,02 M Reinertrag und einer Fläche von 9,55,20 Hectar zur Grundsteuer, sowie mit 45 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. October 1888,

Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, verkündet werden. (8426

Pr. Stargard, den 12. Juli 1888.
Königl. Amtsgericht I.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Rittergut **Rubinkowo**, Band I, Blatt 1 A, auf den Namen des Landwirths **Alfred Moritz Gottliebsohn** eingetragene, zu Rubinkowo, Kreis Thorn, belegene Gut

am 20. September 1888,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Gut ist mit 392,26 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 238,06,18 Hectar zur Grundsteuer, mit 606 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden. (8388

Thorn, den 23. Juli 1888.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register für Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute sub Nr. 472 eingetragen, daß der Kaufmann **Hermann Otto Peppel** in Danzig für die Ehe mit **Hulda Emma Klatt** durch Vertrag vom 12. Mai 1888 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das von der künftigen Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe von derselben durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 20. Juli 1888.
Königl. Amtsgericht X.

Wasserheilanstalt Reimannsfelde bei Elbing.
Der dirigirende Arzt
H. Kpt. (6551

Ich habe mich in Riesenburg als Arzt niedergelassen.
Dr. E. Plath
8472) pract. Arzt.

Gesang- u. Klavierst. erth. u. nimmt wied. neue Anmeld. entg. Gertrud Funk, Hundeg. 87, 1. Et.

Salicylsäure-Streupulver und Salicyl-Balsam gegen Fußschweiß, wunde Füße etc. empfiehlt **Albert Neumann,** Langenmarkt 3. (8399

Jede Dame versuche Bergmann's Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M. Dieselbe ist vermöge ihres vegetabilischen Gehaltes zur Herstellung u. Erhaltung eines zarten, blendend weißen Teints unerläßlich. Vorräth. à Stück 50 Pf. bei **Albert Neumann.** (6346

Die berühmte echte
Doctor Alberti's Seife
ist die einzige Toiletteseife, welche **Pickeln, Sommersprossen, Hautröthe** 2c. schnell und sicher entfernt und eine **schöne, zarte Haut** erzeugt. Man bestehe aber auf die echte Doctor Alberti'sche. (Pck 50 Pf., 3 Pck. 1,25 M.)
In Danzig nur echt bei Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt Nr. 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse 38, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt Nr. 1, **H. Lindenberg,** Langgasse Nr. 10.

Prima Werder-Leckhonig empfiehlt (8479
H. Entz, Langenmarkt 32.

Flaschen mit flüssiger Kohlensäure u. Bierdruck-Apparate hat dauernd auf Lager u. empfiehlt **J. W. Neumann,** Danzig, Deconom der Loge „Eugenia".

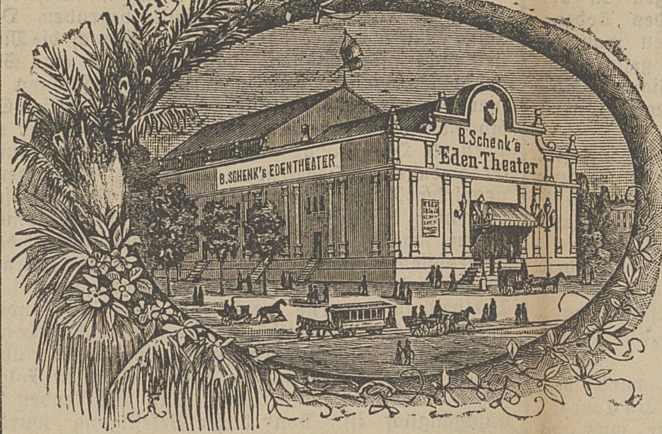
Pianinos, kreuzsaitiger Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfrei auf mehrwöchentliche Probe. Preisverz. frco. Baar od. 15 bis 20 Mk. monatl. ohne Anzahlung. (6552
L. Herrmann & Co.
Pianoforte-Fabrik,
Berlin, N. Promenade 5.

Beste englische und schlesische
Steinkohlen
für den Hausbedarf, sowie trockenes Fichten- und Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Torf offerirt zu billigsten Tagespreisen (7553
A. Eycke,
Burgstraße 8/9, früher Rud. Lickfett.

Cordpantoffel Frauengrösse à Dtz. Paar m. gesteppt. Filzsohl. M. 3.90, m. imit. Lederaufl. M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5, mit holzgenagelten Tuchsohlen M. 6.50 bis M. 10, Tuchschuhe, Cordschuhe m. holzgenagelt Tuchsohlen M. 11 liefert G. Engelhardt. Zeitz.

Gute Pflastersteine, sowie besten oberschlesischen **Baustückkalk,** letzteren zur sofortigen Abnahme, offerirt billigst
H. E. Kucks,
8387) Praust.

150 Mk. werden auf 1 Jahr von einem Beamten gegen Sicherheit gesucht. Adressen unter 8478 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.



Provisorischer Prachtbau. Holzmarkt.

Eden-Theater.

Direction B. Schenk.
Größtes phantast. myst. Etablissement der Welt.

Eröffnung der Saison:
Sonntag den 5. August.

Sonnabend, den 4. August, von 7—8 Uhr Abends, stehen die Theater-Räumlichkeiten einem geehrten Publikum zur unentgeltlichen Besichtigung geöffnet.

Preise der Plätze:
Loge 2,50 M, Parquet 2,00 M, 1. Rang 1,20 M, 2. Rang 80 Pf., Gallerie 40 Pf.
Kinder halbe Preise, sowie auch Militärs vom Feldwebel abwärts.

Billet-Verkauf findet täglich von 12—2 Uhr im Theaterbureau statt.
Hochachtungsvoll
8451) **Die Direction.**

Danzig, den 2. August 1888.
Am heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Platze
Langgasse Nr. 69, erste Etage
eine
Musikalien-Handlung
verbunden mit Leihanstalt.
Meine langjährige Thätigkeit auf musikalischem Gebiet, Kenntnisse in der Musikliteratur, sowie ein reichhaltiges Lager jeder Gattung, lassen mich hoffen den Wünschen des geehrten Publikums jederzeit gerecht zu werden und bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Clara Küster.

Meinen Gesang-Unterricht ertheile nach wie vor und bin ich zur Annahme von Schülerinnen täglich in meiner Wohnung Langgasse 69, erste Etage, bereit. (8439
Clara Küster, Gesanglehrerin.

Sonnenschirme
fortlaufend Eingang von Neuheiten.
Regenschirme
empfehle in bekannt größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen.
Adalbert Karau,
En gros. Schirmfabrik, En detail.
Danzig, Langgasse Nr. 35.

Sensationelle Neuheit!
Patentirt f. Deutschland, Oesterreich-Ungarn etc.
Neuester Cassen-Control-Apparat
für Detail-Geschäfte, bietet Ersparniss eines Laden-Cassirers und doch zuverlässigste Controle und Schutz gegen unberechenbare Schädigungen.
Zu beziehen nur vom Erfinder **C. H. Engel, Memel** in Ostpreussen. Zustellung von Zeichnung und Beschreibung kostenfrei. (8081

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.
Entöltes Maisprodukt. Zu Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. In Colonial- und Drogen-Handlungen ¹/₁ und ½ Pfund engl. à 60 und 30 Pf. Engros für Westpreußen bei A. Fast, Danzig. (6338

Die Herren Actionäre der Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg werden hierdurch zur

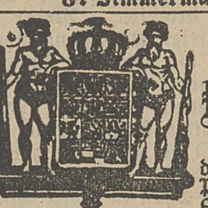
ordentlichen Generalversammlung
auf
Montag, den 20. August 1888,
Nachmittags 3 Uhr,
in das Gesellschaftshaus zu Marienburg ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1. Bericht des Aufsichtsraths.
2. Bericht der Direction unter Vorlegung der Bilanz.
3. Nochmalige Beschlußfassung über ein noch nicht erledigtes Monitum der Rechnungs-Revisoren pro 1886/87 und Decharge-Ertheilung pro 1886/87.
4. Bericht der Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1887/88 und Beschluß über Decharge-Ertheiluug pro 1887/88.
5. Beschluß über Abänderung der §§ 22 und 39 des Statuts nach dem Antrage des Aufsichtsraths.
6. Wahl eines Aufsichtsraths-, eines Directions- und des stellvertretenden Directions-Mitgliedes für die nach dem Turnus Ausscheidenden.
7. Wahl dreier Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1888/89.
8. Beschluß über Nichtzahlung von Dividende.
9. Beschluß über Neuregelung der Einkommenverhältnisse des Vorsitzenden und des stellvertretenden Mitgliedes der Direction nach Antrag des Aufsichtsraths.

Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt im Fabrik-Comtoir bis spätestens den **20. August cr., Vormittags 11 Uhr,** gemäß § 17 des Statuts. (8473

Sandhof, den 26. Juli 1888.
Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg.
F. Zimmermann. G. Tornier. R. Woelke.



Thorner Honigkuchen.
Meinen werthen Kunden, sowie dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die Dominiksendung eingetroffen und das Lager in meiner Commandite
Langgasse Nr. 69
vollständig durch frische, schöne Waare meines berühmten Thorner Fabrikats neu sortirt ist. Ich bitte die geehrten Herrschaften mich rechtzeitig durch Einkäufe zu erfreuen.
Dem früher bewiesenen Wohlwollen eines geehrten Publikums mich auf's Neue bestens empfohlen haltend, zeichne (8317
Hochachtungsvoll
Herrmann Thomas, Thorn,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Weizenmehl
aus der Danziger Oelmühle.
Nr. 00 p. Pfd. 16 Pf., 5 Pfd. 70 Pf.,
Nr. 0 p. Pfd. 15 Pf., 5 Pfd. 65 Pf.,
Nr. 1 a. Mischung, sehr beliebt, per Pfd. 14 Pf., 5 Pfd. 63 Pf.,
Nr. 1 p. Pfd. 13 Pf., 5 Pfd. 60 Pf.
Johann Stockdreher,
Rammbau 45. (8441

Zu verkaufen:
Ein eleg. Reitpferd, 4jähriger Schimmel, sowie einen 5jährigen Schweißfuchs. (8408
Näheres bei Herrn **Ludwig,** Halbe Allee Nr. 6.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Zum Herbst zu 3 Kindern von 7—10 Jahren ein
Hauslehrer event. Lehrerin
gesucht, die befähigt sind, Anfangs-Unterricht in Sprachen, womöglich auch Musik zu ertheilen.
Meldungen unter Nr. 8368 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zum 1. October wird ein von seiner Herrschaft gut empfohl. Offizierbursche, gewandt in allen Arbeiten, der besonders sauber und zuverlässig und von solidem und gutem Charakter ist, als erster Diener fürs Land gesucht. (8385
Meldungen Heil. Geistgasse 21.

Für mein zu eröffnendes Eisenkurzwaaren-Geschäft in Dirschau suche von sofort einen **Lehrling.**
8313) **Joh's Liebrecht,** Marienburg.

Für ein Versicherungsgeschäft wird ein tüchtiger
junger Mann,
der selbstständig acquiriren muß, gesucht. Adressen unter Nr. 8350 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine tüchtige Verkäuferin, möglichst auch poln. sprechend und mit der Branche vertraut, mit guten Zeugnissen, suche möglichst sofort für mein Seifenfabrik-Geschäft. (8260
Offerten erbittet die Firma: **F. W. Riemann,** Bromberg.

Im ganzen Deutschen Reiche werden tüchtige Personen jeder Berufsklasse zum Wiederverkaufe eines leicht absetzbaren Artikels gesucht. **Hohe Provision bei flottem Verkauf.** Off. mit Angabe gegenwärtiger Beschäftig. an **G. L. Daube u. Co.,** Frankfurt a./M. sub „Rentable". (8444

Gesucht einige Erzieherinnen, darunter auch solche, d. schon längere Zeit Unterricht ertheilen. Eberling, Jopengasse 7. (8469

Für ein hiesiges Kurzwaaren-Engros-Geschäft wird ein
junger Mann
zu schriftlichen Arbeiten gesucht.
Adressen unter Nr. 8477 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft mit Destillation wird ein **Commis** mit guten Empfehlungen zu engagiren gesucht.
Offerten unter Nr. 8481 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Gut erhalt. Musterkoffer mit Einsatz b. z. verk. Fleischerg. 30 II.

Ein junger Mann wünscht behufs nützlicher Verwendung der Freistunden und Festhaltung seiner lat. Kenntnisse einigen Tertianern resp. Secundanern lat. Unterricht zu ertheilen, wozu ihn ein s. Z. gut abgelegtes Examen und ein 3 sem. phil. Studium befähigen dürfte.
Gef. Offerten unter Nr. 8471 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Commis, Materialist, mit Expedition und Comtoirarbeiten vertraut, der zur Zeit in Halle a./S. conditionirt, sucht, gestützt auf beste Empfehlung per 1. October cr. Engagement in einem Engros-Geschäft Danzigs.
Gef. Offerten unter Nr. 8480 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Commis, mit der Colonialwaarenbranche vollständig vertraut, sucht in einem besseren Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft, behufs specieller Ausbildung per 1. October Stellung. Gef. Adressen u. 8474 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein früherer norddeutscher Schiffskapitain, 39 Jahre alt, gegenwärtig ohne Stellung, mit guter Handschrift, der englischen Sprache mächtig, praktisch in jeder Beziehung, sucht Stellung in irgend einem Geschäfte als Verwalter, Sekretair, Aufseher, Inspector etc. Zeugnisse erbeten an Rechtsanwalt **Richter,** Sigmaringen in Hohenzollern. Reisekosten werden nicht beansprucht. (8375

Ein anständ. junges Mädchen aus guter Fam., die schon in Stellung war, in Küche u. Haush. sowie Handarb. u. Schneiderei erfahren ist, sucht anderw. Engag., auch wäre dieselbe befähigt Kindern bei d. Schularb. zu beaufsichtigen. Adr. u. 8372 in d. Exp. d. Ztg. erb.

In der Nähe des Fischmarkts wird ein kleiner Speicherraum zu miethen gesucht.
Adressen unter Nr. 8470 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wohnung gesucht
in der Nähe der Jopengasse, zwei Zimmer, Stall für 3 Pferde.
Offerten unter Nr. 8262 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Die Parterre-Wohnung Heumarkt 8, 6 Stuben pp. und Gartenbenutzung ist zu vermiethen und täglich — Montag und Sonnabend ausgenommen — von 3—6 Uhr zu besehen. Näheres Vorst. Graben 47, I. (8310

Sängerbund.
Der heutige Uebungs-Abend fällt aus. (8482
Der Vorstand.

Kafehaus zur halben Allee.
Donnerstag, den 2. August bleibt mein Etablissement einer Privat-Gesellschaft wegen geschlossen. (8452
J. Kochanski.

Kurhaus Zoppot.
Donnerstag, den 2. August cr.
Großes Concert
ausgeführt von der
Zoppoter Kur-Kapelle,
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **C. Riegg.**
Kassenöffnung 4½, Anf. 5½ Uhr. Familienbillets (3 Personen) 1 M, Abonnementsbillets für Nichtbadegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben. (6231
Die Bade-Direction.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.